

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Samstag, 5. Feber 1938

Nr. 30

## Aus dem Inhalt:

Schicksalsfragen im Luftkrieg

Knabe bei Prag vom Flugzeug in die Höhe gerissen

518.871 Arbeitslose  
Ende Jänner

## Luftkriegskonvention — eine Totgeburt?

Weil Berlin davon nichts wissen will

London. (Sch. P.-B.) Die ungünstige Aufnahme, welche die kürzliche Ankündigung des im Unterhand über die bevorstehende Initiative der britischen Regierung zu einem internationalen Luftschutzpakt in Deutschland gefunden hat, hat, wie man hört, in Whitehall unliebsam überrascht, da auf Grund der vorliegenden Informationen angenommen werden konnte, daß Hitler seinen diesbezüglichen wiederholt geäußerten Standpunkt nicht geändert habe. Diese Auffassung erwies sich jedoch als Fehlschluß.

Nach Ansicht bestunterrichteter Londoner Quellen habe damit die Absicht der Londoner Regierung ein internationales Luftschutzabkommen anzugehen, im wesentlichen ein Ende gefunden, ehe ihre Ausführung praktisch eingeleitet werden konnte. Den Schritten, die hier noch eventuell unternommen werden, komme voraussichtlich nur formelle Bedeutung zu. Es bereitet die Ansicht vor, daß diese Entwicklung als empfindlicher Schlag gegen die Bestrebungen der prodeutschen englischen Kreise anzusehen sein dürfte.

## Salto del Gamo zurückerobert

Barcelona. (Ag. Esp.) Der amtliche Bericht von der Estremadurafront lautet: Die republikanischen Truppen haben Donnerstag verschiedene Offensivbewegungen im Sektor Penarosa durchgeführt. Nachdem sie den heftigen Widerstand des Feindes bezwungen, hatten, besetzten sie den Salto del Gamo wieder. Sie übten außerdem einen starken Druck auf die feindlichen Stellungen der gleichen Zone aus.

## Madrid wieder bombardiert

Madrid. (Ag. Esp.) In den ersten Morgenstunden des Donnerstag haben die Rebellenartillerie innerhalb einer halben Stunde mehr als 30 Granaten auf Madrid abgefeuert; einige schlugen in der Nähe des Gebäudes der französischen Botschaft ein. Die Zahl der Opfer ist recht hoch.

## Unterhaus gegen Nationalisierung der Bergwerke

London. Das Kohlengesetz, das eine allmähliche Nationalisierung der englischen Bergwerke vorsieht, wurde am Freitag nach langer Aussprache vom Unterhaus mit 177 gegen 117 Stimmen abgelehnt.

## Schachts „Erbe“ im Amt

Berlin. (Dava.) Der neue Reichswirtschaftsminister Walter Funk, der ehemalige Chef des Regierungspräsidiums, wird Samstag vom preussischen Ministerpräsidenten General Göring in sein Amt eingeführt werden. Auch der Staatssekretär im Propagandaministerium Hans Wiedemann wird Samstag sein Amt antreten.

## Horthy in Krakau

Warschau. Der ungarische Reichsverweser Admiral Horthy trifft Samstag in Begleitung des Außenministers Kánya um 9.30 Uhr in Krakau ein.

## Japans Verluste

20.000 Tote amtlich zugegeben  
Tokio. In Beantwortung einer Interpellation, erklärte der Kriegsminister im Unterhaus, daß die Zahl der seit Beginn des chinesischn-japanischen Konfliktes getöteten Offiziere und Soldaten — bei minimaler Schätzung — 20.000 beträgt. Eingeweihte Beobachter sind der Ansicht, daß die tatsächliche Zahl weit größer ist, wenn auch diejenigen einbezogen werden, die infolge Krankheit und Verletzung gestorben sind, sowie die Verluste bei der Ausbohrung der Truppen und die Verluste der Flieger.

## Radikalste Änderungen in Berlin

Hitler übernimmt den Oberbefehl / Blomberg und Fritsch verabschiedet / Die Generale Keitel und Brauchitsch an ihre Stelle

Berlin. Der Reichskanzler hat folgenden Erlass über die Führung der Wehrmacht herausgegeben:

„Die Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht übernehme ich von jetzt an unmittelbar persönlich aus. Das bisherige Wehrmachtsamt im Reichskriegsministerium tritt mit seinen Aufgaben als „Oberkommando der Wehrmacht“ und als mein militärischer Stab unmittelbar unter meinen Befehl. An der Spitze des Stabes des Oberkommandos der Wehrmacht steht der bisherige Chef des Wehrmachtsamtes als „Chef des Oberkommandos der Wehrmacht“. Er ist im Range den Reichsministern gleichgestellt. Das Oberkommando der Wehrmacht nimmt zugleich die Geschäfte des Reichskriegsministeriums wahr, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht übt in meinem Auftrage die bisher dem Reichskriegsminister zustehenden Befugnisse aus. Dem Oberkommando der Wehrmacht obliegt im Frieden nach meinen Weisungen die einheitliche Vorbereitung der Reichsverteidigung auf allen Gebieten.

Der Reichskanzler hat den General der Artillerie von Brauchitsch zum Oberbefehlshaber des Heeres unter gleichzeitiger Beförderung zum Generaloberst ernannt.

Generalfeldmarschall von Blomberg und Generaloberst Fritsch wurden auf eigenes Ansuchen durch schmei-

chelhafte Handschreiben Hitlers in den Ruhestand versetzt.

Die Stellung Blombergs als Generalissimus geht auf den General Keitel als „Chef des Oberkommandos der Wehrmacht“ über.

Göring wurde zum Generalfeldmarschall ernannt.

## Neurath durch Ribbentrop ersetzt

Hassel, Dierksen und Papen abberufen

Der Reichskanzler hat weiters den Reichsminister Freiherrn von Neurath von seinem Amt als Reichsminister des Auswärtigen entbunden und zugleich bestimmt, daß Freiherr von Neurath weiterhin Reichsminister bleibt, und zwar unter Fortlassung des bisher üblichen Zusatzes „ohne Geschäftsbereich“.

Gleichzeitig hat der Reichskanzler den Botschafter in London von Ribbentrop unter Abberufung aus seinem bisherigen Amte zum Reichsminister des Auswärtigen ernannt. Gleichzeitig hat der Reichskanzler die Botschafter in Rom von Hassell, in

Tokio von Dierksen und in Wien von Papen aus ihren Ämtern abberufen und zur Disposition gestellt.

Der deutsche Reichstag wurde für Sonntag, den 20. Feber, nach Berlin einberufen.

## Geheimer Kabinettsrat unter Kontrolle der Generalität

Der Reichskanzler hat zu seiner Beratung in der Führung der Außenpolitik einen geheimen Kabinettsrat eingesetzt. Präsident des Geheimen Kabinettsrates ist Freiherr von Neurath, Mitglieder von Ribbentrop, Göring, Heß, Goebbels, der Chef der Reichskanzlei Dr. Lammer, der Oberbefehlshaber des Heeres

Generaloberst von Brauchitsch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Raeder, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht General Keitel.

## Die neuen Männer

General Wilhelm Keitel ist 1882 geboren und wurde am 1. April 1934 zum Generalmajor befördert. Im Oktober 1935 wurde er Chef des Wehramtes im Reichskriegsministerium. Er gilt als ausgezeichnete Fachmann und ist bei den letzten Manövern stärker hervorgetreten.

Walter von Brauchitsch ist 1891 in Berlin geboren. 1931 wurde er zum Generalmajor befördert. Im September 1935 erfolgte seine Ernennung zum kommandierenden General des ersten Armeekorps.

Berlin, 4. Feber. Die am späten Abend bekanntgegebenen Erlasse des Reichskanzlers haben überall eine ungeheure Ueberrauschung hervorgerufen. Wenn auch die Gerüchte der ausländischen und namentlich der englischen Blätter offiziell nicht dementiert worden waren, wirkte es doch verblüffend, daß diese Gerüchte sich sämtlich bestätigten, ja daß die Tatsachen sogar vielfach weitergehen. Wenn man eine Parallele zu den großen Veränderungen in den obersten Reichsstellen suchen will, so liegt nur ein Vergleich mit den italienischen Verhältnissen nahe, wo Mussolini zeitweise die fünf wichtigsten Ministerien in seiner Hand vereinigte. Denn tatsächlich verschwindet jetzt das Reichskriegsministerium und auch das Reichsaussenministerium verliert viel von seinem alten Umfang.

Wenn zwar ein Reichsminister des Auswärtigen in der Person Ribbentrops eingesetzt wird, so hat sich doch Hitler die Führung der Außenpolitik vorbehalten und den Geheimen Kabinettsrat nur zu seiner Beratung in der Führung der Außenpolitik eingesetzt. Ebenso erfährt dadurch, daß der Reichskanzler die Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht unmittelbar persönlich ausübt, das Reichskriegsministerium eine gewaltige Aenderung.

## Zweiter britischer Dampfer versenkt

Barcelona. Amtlich wird gemeldet, daß in einer Entfernung von 20 Meilen von Barcelona Freitag um 6 Uhr 45 das englische Schiff „Alcira“ von zwei Flugzeugen der Rebellen durch Bomben versenkt wurde. Die Besatzung wurde gerettet. Nur ein Mann erlitt Brandwunden an Händen, Rücken und Kopf.

Das Schiff wurde — abgesehen von einem unmittelbar vor dem Bombardement abgegebenen Schuß — nicht gewarnt. Es wurde auch keine Frist zur Räumung gegeben. Die Besatzung — ausschließlich Engländer — sowie der an Bord befindliche Beobachter des Nichtinterventionsskomitees beständig durch übereinstimmende Aussagen, daß es warz Kreuz der Franco-Flieger genau erkannt zu haben. Das mit Kohle geladene Schiff hatte sowohl die britische wie die Nichtinterventionssflagge gehißt.

## London und Paris aufs höchste empört

London. Die Vernichtung des britischen Schiffes „Alcira“, die so kurz nach der Torpedierung des britischen Dampfers „Endymion“ folgte, hat die Erbitterung der britischen Öffentlichkeit auf das höchste gesteigert. Aus offiziellen Kreisen wird die Ansicht bestätigt, daß nur ein radikales Eingreifen die Sicherheit für die Schifffahrt im Mittelmeer wiederherzustellen vermag. Sowohl die Versenkung der „Endymion“ wie die der „Alcira“ sind als Akte der Piraterie anzusehen und fallen unter die Bestimmungen des Nyoner Vertrages.

Als Ergebnis der bisherigen Fühlungsnahme scheint festzustehen, daß London und Paris auch dann zur Verstärkung der Ueberwachung entschlos-

sen sind, wenn sich Italien hiervon ausschließen oder Einwände hegegen erheben sollte.

Davon zeugen auch bereits die am Donnerstag am Duai d'Orsay und Freitag von Downingstreet abgegebenen dem Sinne nach gleichlautenden Erklärungen. Außer genauen Bestimmungen für Unterseeboote, die ein rigoroses Tauchverbot für das westliche Mittelmeer beinhalten, kommt als zweiter Schritt anscheinend die Beantragung einer Luftkontrolle der spanischen Gewässer und angrenzenden Meereszone durch Flugzeuge der Nyonmächte in Frage.

Paris. Die Versenkung eines britischen Schiffes in der Bucht von Barcelona durch Wasserflugzeuge der spanischen Nationalisten hat auch in Paris großen Widerhall gefunden. Diese Tat wird namentlich an jenen Stellen als direkte Antwort der Salamanca-Regierung auf die Auerung des Ministerpräsidenten Gamille Chautemps zur Einstellung des Luftbombardements angesehen.

Ueber die Versenkung werden folgende Einzelheiten bekannt:

Die „Alcira“ fuhr, aus Gibraltar kommend, etwa 22 Meilen von der Küste Kataloniens entfernt, auf der durch das Abkommen von Nyon festgesetzten Route. Während der ganzen Fahrt traf es kein Schiff. Freitag vormittags um 10 Uhr 30 — es war noch schlechte Sicht — erschienen plötzlich zwei Flugzeuge über dem Schiff, die nach den Angaben der Besatzung in etwa 35 Meter Höhe flogen. Auf dem Rumpf eines der Flugzeuge war das St. Georges-Kreuz zu erkennen. Es scheint, daß es sich um zweimotorige Flugzeuge desselben Typs handelt, welche im letzten Monat das britische Petroleumschiff „British Corporal“ bombardiert hatten. Die Flugzeuge forderten die Besatzung telegraphisch auf, das Schiff zu verlassen. Die Besatzung begann die Rettungsboote fertig zu machen, inzwischen hatten jedoch die Flugzeuge das Schiff zum erstenmal überflogen und warfen drei Bomben ab. Eine dieser Bomben traf das Benzinnagasin, das in Brand geriet. Die zweite Bombe fiel auf die Beobachterkabine, die dritte auf den Rauchfang. Diese explodierte jedoch nicht.

# Moralische Ueberlegenheit die beste Verteidigungswaffe

Von Oberst des Generalstabes Emanuel Moravec

Am Freitag hielt in einer sehr hart besuchten Veranstaltung der Republikanischen Wehr in Prag vor einer mit größtem Interesse lauschenden Öffentlichkeit Oberst des G. E. Moravec einen Vortrag über das Problem der Verteidigung eines kleinen Staates. Wir bringen einen Auszug aus diesem beachtenswerten Vortrag.

## Krieg und Revolution

Aus dem letzten und fürchterlichsten Kriege, den die Geschichte kennt, haben Soldaten und Staatsmänner große Erfahrungen heimgebracht. Für die Soldaten war es die Erkenntnis, daß die sorgfältigsten Pläne den Erfolg nicht sicherstellen und daß zum wahrhaften Siege ein großes moralisches und materielles Uebergehoheit notwendig ist. Die Staatsmänner erkannten, daß der Krieg als Mittel der Politik ein sehr kostspieliges und wenig verlässliches Instrument ist, ein Instrument, das nicht nur den Feind bedroht, sondern auch den, der es in Verwendung gesetzt hat. Der Krieg hat nicht bloß ein doppeltes politisches Gesicht: Sieg oder Niederlage. In den Jahren 1917 und 1918 zeigte er sein drittes, unerwartetes und schrecklichstes Gesicht: die Revolution.

Der Präsident-Versailler schrieb von der „Weltrevolution“ als Folge des durch die drei feudalen Monarchien Österreich-Ungarn, Rußland und Deutschland entfesselten Krieges. Diese drei zurückgebliebenen Monarchien, welche die Entwicklung in der Welt ignorierten hatten, begabten ihren geistlichen Großvater mit dem Leben — sie blieben unter den Trümmern.

Es wird viel über einen neuen Weltkrieg geschrieben und gesprochen. Es wäre gut, wenn dabei auch an die Möglichkeit einer neuen „Weltrevolution“ gedacht würde. Der erste Weltkrieg erschütterte nur Europa und streifte einen Zipfel des nahen Orients. Ein zweiter Weltkrieg würde sich über alle Kontinente ausbreiten. Seine Anspannungen würden die Anspannungen der Großmächte im Jahre 1914 um ein Vielfaches übersteigen. Danach würde schließlich auch sein Ergebnis ausfallen. Wiederrum würden jene unter den Trümmern bleiben, die ihn entzündet haben, aber die neue Weltrevolution, in der ein zweiter Weltkrieg unabweisbar kulminieren würde, würde sich von der ersten Weltrevolution unterscheiden wie ein Insekt von einem Wind. Es würden nicht bloß die uralten Stämme fallen. Der ganze Wald würde niedergerodet.

## Kein isolierter Krieg!

Ich glaube nicht an einen isolierten Krieg auf dem europäischen Festlande. Dieser Glaube hat Österreich-Ungarn irreführt, als es im Jahre 1914 Serbien überfiel, in der Annahme, daß Rußland und Frankreich vor Deutschland zurückschrecken werden, das versprach, die österreichische „Strafexpedition“ mit seinem Schwerte zu schützen und so den Konflikt auf eine Großmacht zu beschränken, welche vor den Augen des durch die deutschen Kriegsverbrechen in Angst versetzten Europas einem kleinen Staat die Kehle zuschnüren wollte. Der fünftägige Krieg wird ein Krieg großer Koalitionen sein. Die Verpflichtung der Staatsmänner kleiner Staaten wird dabei sein, ihr Land in den Block einzugliedern, welcher siegen wird. Und siegen werden diejenigen, die ideell und wirtschaftlich die Stärkeren sein werden. Kriege ähneln nämlich ein wenig dem Fieber, das nur ein gesunder Organismus und ein gesundes Herz erträgt. Ein genesendes Fieber mit schwachem Herzen überlebt das Fieber eines Krieges nicht.

Der geniale Hannibal endete durch Selbstmord als Geschichtler in der Verbannung, der geniale Napoleon ging auf einer verlassen Insel mitten im Ozean angründe, der geniale Karl XII. verliert in einem türkischen Krieger den Verstand, nachdem er von Peter dem Großen bei Poltawa besiegt worden ist. Hervorragende Köpfe, aber schwache Herzen.

## Das moralische Kriegspotential

Das Zusammenwirken der Führung und der Wehr, welche im Kriege verteidigt werden, ergibt das, was wir das moralische Kriegspotential nennen können. Es ist dies das Zusammenwirken der Ideen, für die wir uns schlagen, mit den Fähigkeiten derer, die uns führen. Je mächtiger die Idee ist, desto stärker flammst in jedem Bürger die Opferwilligkeit auf und desto größer ist daher auch das moralische Kriegspotential. Das große moralische Potential ist die Idee, für welche jedes Glied der Gesamtheit bereit ist, das Leben einzusetzen. Zu der Idee, um die gekämpft wird, muß sich eine möglichst große Zahl der Glieder des kriegsführenden Kollektivs bekennen.

In der Vergangenheit konnte ein Staat, der eine Bevölkerung verschiedener Glaubensbekenntnisse hatte, sich nicht in einen Religionskrieg einlassen, um nicht gleichzeitig das innere ideologische Spannungen und vielleicht offenen Widerstreit hervorzurufen. Ebenso kann sich ein Nationalstaat mit großer Minderheit nicht in einen Eroberungskrieg einlassen. In Nationalitätenstaaten kann nur eine dem Nationalismus übergeordnete Idee die Bevölkerung verschiedener Stämme ausgehörigkeitsmäßig einengen.

Es ist nicht möglich, daß ein Staat siegreich Krieg führt, wenn an seiner Spitze eine Regierung steht, welche die Mehrheit der Bevölkerung gegen sich hat. Aber ebenso ist es nicht möglich, einen Krieg zu gewinnen, in den eine Regierung geraten ist, wenn sie auch von der Mehrheit der Bevölkerung anerkannt war, wenn aber der Sinn des entfesselten Krieges der Mehrheit der Bevölkerung fremd bleibt, kurz, wenn es ein unpopulärer Krieg ist.

Wir begehen keinen Irrtum, wenn wir behaupten, daß jedem erfolgreichen Kriege die stärkste ideelle Einheit eines möglichst großen Teiles der Bevölkerung vorausgehen muß und daß zu seiner erfolgreichen Führung eine Regierung notwendig ist, die sich großer Autorität, Liebe und Popularität erfreut.

# Italien akzeptiert die Verschärfung der Kontrolle

LONDON. Zwischen England, Frankreich und Italien wurde Freitag nachts in London ein volles Einvernehmen erreicht. Eden empfing in den späten Abendstunden den italienischen Botschafter Grandi, der ihm die italienische Antwortnote zu den britischen Vorschlägen einhändigte. In der italienischen Note werden die britischen Vorschläge vollinhaltlich angenommen, und zwar nicht nur für den von Großbritannien und Frankreich kontrollierten Teil des Mittelmeeres, sondern auch für den Teil, in dem Italien die Aufsicht hat. Da auch der französische Gesandte Corbin eine Note seiner Regierung überreichte, in der dieser ihre Zustimmung zum Ausbau der Kontrolle erteilt, ist die Einheit der vier Mächte gegeben. Das italienische Dokument ist in knapper Form gehalten.

Italien hatte mit der Antwort zunächst geögert. Erst als Grandi aus Unterredungen mit Eden und Corbin erkennen mußte, daß die bei-

Es ist unbestreitbar, daß das Unterbewußtsein der öffentlichen Meinung positiv ist, auch wenn sich der oder jener nach außen in kriegerischen Seiten gefällt. Darum kann die feste ideelle Einheit im Verteidigungskriege leichter hergestellt werden, als im Eroberungskriege, im Angriffskriege. England hatte im Burenkrieg ein weit geringeres moralisches Potential als im Weltkrieg. Jede Gefahr, also auch die Kriegsgefahr, bindet die Freiheit und leert die Taschen. Die Kriegsgefahr beschränkt die bürgerlichen Freiheiten. Es wäre ein Fehler, wenn die Entfaltung erst in dem Augenblick begänne, in dem die Gewehre losgehen. Es geht nicht nur um materielle Opfer, sondern, und zwar vor allem, um die moralische Abhärtung. Je schwerer der drohende Krieg ist, desto tiefer und gründlicher moralische Vorbereitung ist notwendig, desto größere Einigkeit der Bevölkerung und desto höherstehende Menschen an der Spitze des Staates.

## Ausgleich durch Qualität

Kleine Staaten können viel eher in große, sehr kostspielige und erschöpfende Kriege geraten, die große Opfer und eine sehr feste Staatsmoral erfordern. Darum kann ein kleiner Staat in der moralischen Vorbereitung des Krieges nicht eine Großmacht zum Muster nehmen, die vielleicht durch Ozeane geschützt ist. Die alte Schweiz war ein unbedeutender Staat neben dem römischen Reich deutscher Nation und dennoch hat sie ihre Selbständigkeit bewahrt. Der kleine Staat im Wettbewerb mit dem Großen nur durch höhere Qualität bestehen. Was für einen großen Staat und seine Armee gut ist, kann für einen kleinen Staat und seine Armee unzureichend oder nur ein Notbehelf sein. Kein Staat, kein Volk kann den Krieg gegen eine Nation wagen, die moralisch höher steht, wenn es nicht eine geradezu erdrückende Uebermacht besitzt. In Material kann eine kleine Nation eine große kaum übertreffen, aber nichts hindert sie, die moralische Ueberlegenheit zu erlangen. Darum ist für eine kleine Nation keine ordentliche Regierung gut genug. Darum hat in einer kleinen Nation ein wertvolles Individuum mehr zu bedeuten als in einer großen. Die Größe einer kleinen Nation liegt in der Kraft der Idee und in der Genialität der Führer. Eine kleine Nation braucht, um sicher leben zu können, mehr Glauben und Mut als eine große Nation. Sie braucht auch eine Regierung mit größerer Autorität und größerer Fähigkeit. Große Nationen und Großmächte ertragen Mittelmaßigkeit auf der Kommandoebene leichter als kleine Staaten. Ein reicher Mensch kann sich mehr Vertrauen erlauben, die Geldkosten, als der Vermögungslose. Ein kleiner Staat kann aber, wenn er voranschauende und einsichtige Führer hat, dem großen Staat auch strategisch überlegen sein.

(Schluß folgt)

den Westmächte entschlossen sind, auch ohne Italiens Zustimmung energisch gegen das Vicaenenwesen vorzugehen, entschloß sich die italienische Regierung, die englischen Vorschläge anzunehmen. Von der Annahme bis zur strikten Durchführung ist allerdings noch ein weiter, schwer kontrollierbarer Weg...

Genf. Die Delegierten der Arbeiterorganisationen Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Schwedens, Norwegens, der Schweiz, Spaniens, der Tschechoslowakei, Ungarns und Jugoslawiens, die an der Sitzung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes in Genf teilnahmen, haben eine Resolution beschlossen, in welcher gegen die Bombardierung von Städten und offenen Orten in Spanien durch Mitglieder protestiert und der Völkerverbund aufgefordert wird, die nötigen Maßnahmen gegen diese Kriegsverbrechen zu treffen.

# Ueber eine halbe Million Arbeitslose

Ansteigen im Jänner um fast 60.000

Im Jänner 1938 ist — wie zu erwarten war — die Zahl der bei den Arbeitsvermittlungsanstalten als arbeitslos gemeldeten Personen neuerdings gestiegen. Während die Zahl der Arbeitslosen Ende Dezember 1937 sich auf 459.122 belief, wird die Zahl für den 31. Jänner 1938 mit 518.871 angegeben, ist also im Monat Jänner um 59.729 gestiegen.

Ein Vergleich mit dem gleichen Datum der früheren Jahre lehrt folgendes: Es betrug die Zahl der Arbeitslosen am 31. Jänner 1932 583.138, 1933 872.775, 1934 838.982, 1935 818.005, 1936 850.010, 1937 687.486 und 1938 wie bereits bemerkt 518.871. Es war also die Zahl der Arbeitslosen am 31. Jänner 1938 durchwegs niedriger als in der gleichen Zeit seit 1932 und zwar um 64.267 niedriger als 1932, um 353.904 als 1933, um 320.011 als 1934, um 299.134 als 1935, um 331.139 als 1936, um 148.015 als 1937. Bisher also die Arbeitslosigkeit am 31. Jänner des heurigen Jahres um fast 150.000 niedriger ist als im Vorjahre, ist die absolute Ziffer von mehr als einer halben Million Arbeitsloser eine Erscheinung, die nicht ohne Beachtung zur Kenntnis genommen werden darf. Alle Aktionen, die dazu dienen, die Zahl der Arbeitslosen herabzusetzen, bzw. jene Menschen, die ohne ihre Schuld keine Arbeit finden, zu unterstützen, müssen sorgfältig werden. Das gilt insbesondere von der Ernährungssituation, bei welcher das soziale Empfinden und nicht bürokratische Engbergigkeit entscheidend sein darf. Es doch anzunehmen, daß auch im Monat Jänner 1938 die Arbeitslosigkeit steigen wird, denn der Jänner ist erfahrungsgemäß jener Monat, der die größte Arbeitslosigkeit des ganzen Jahres aufweist.

Was die einzelnen Länder betrifft, erhöhte sich die Anzahl der Arbeitslosen in Böhmen um 23.656 oder um 10 Prozent, in Mähren-Schlesien um 19.344 oder um 16,9 Prozent, in der Slowakei um 15.103 oder um 15,2 Prozent, und in Karpathenland um 1626, d. i. um 21,6 Prozent.

Der Präsident der Republik empfing am Freitag, den Minister für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Kamil Krofta. Hierauf fand beim Präsidenten der Republik die übliche Militärabienz statt, an der Minister Machniz, Generalinspektor Suroch, Generalstabschef Krejčí, der Chef der französischen Militärmission Rouder und der Chef der Abteilung des Nationalverteidigungsministeriums, Divisionsgeneral J. Hajir, teilnahmen.

# Nazi-Jünglinge regen Minderwertigkeitskomplexe ab

Wien. Freitag abends haben nationalsozialistische Demonstranten wiederum in einigen Bezirken Wiens zahlreiche Fenster zerbrochen und Läden in jüdische Geschäften, zugleich aber auch in einer Reihe christlicher Geschäfte eingeschlagen. U. a. wurden in dem bekannten großen Warenhaus Schiffmann fünf große Auslagenscheiben zertrümmert. Im dritten Bezirk wurden in ein jüdisches Wechhaus durch die Fenster benutzende Stoffe geschleudert. Das dadurch entstandene Feuer konnte rasch gelöscht werden. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Nachdruck verboten.

3

# Emigrant Alex

Von Ernst Wilde

„Na, als heute Morgen das Frühstück ausgegeben wird, kommt der Alex mit der Frau — ist doch seine Frau, nicht wahr? — also kommen sie beide raus. Ich stand gerade am Schalter, sie fragt mich, was es gibt. Reisuppe, sage ich. „Was“, sagt sie, „so'n Fraß laßt Ihr Euch anbieten?“ Darauf antworte ich, wir können uns auch was Besseres vorstellen, aber danach geht es leider nicht. Inzwischen waren noch ein paar andere Genossen dazugekommen, die haben ihr ordentlich Bescheid gegeben, als sie sagte: „Da ist ja das Essen im 13. Wold dagegen.“ Er ahmt eine Frauenstimme nach. Ich denke an Alex.

„Und was hat er dazu gesagt?“ „Er stand daneben und hat keinen Ton rausgebracht. Aber ganz blaß ist er geworden, genau wie neulich abends, als er so getobt hat. Na, und dann hat er sie beim Arm genommen und dann sind sie beide abgehoben.“

„Da muß ich doch mal zu ihm rüber gehen.“ Wie ich draussen bin, fällt mir der Max ein. Ich möchte ihn doch erst noch mal sprechen. Nachdem ich ihn überall gesucht habe, entdecke ich ihn im Garten. Wir setzen uns in die kleine Laube, wo und niemand hören kann. Er erzählt mir ausführlich, was jener Hamburger seinerzeit über die Frau berichtet hat.

„Und weißt Du nicht den Namen des Mannes, mit dem sie jetzt zusammen sein soll?“ frage ich ihn. Er kann sich darauf nicht bestimmen.

„Aber es soll ein ehemaliger Genosse sein“, erinnert er sich jetzt. „Er sei abgehängt worden, weil gegen ihn so ein gewisser Verdacht schwebte.“ Bei seinen Worten geht mir ein entscheidender Gedanke durch den Kopf. Aber kann denn so was möglich sein?

„Und bist Du sicher, daß Alex davon nichts erfahren hat?“

„Er glaubt es nicht. Aber kann man sich darauf verlassen? Ich wage nicht, mir vorzustellen, was passieren wird, wenn Alex es merkt.“

Das ist also die Frau, die ihm soviel bittere Stunden bereitet hat, denke ich, wie ich in ihr Zimmer trete und sie am Fenster sitzen sehe. Vielleicht zeigt sich die Enttäuschung, die ich bei ihrem Anblick empfinde, zu deutlich auf meinem Gesicht, denn sie blidt mich aus kalten Augen unfreundlich an, als mich Alex ihr vorstellt. Sie ist kleiner als ihr Mann, gewiß eine Arbeiterin; ihre Hand ist rau, ich merke es, als sie die meine kraftlos drückt. Vergeblich suche ich in ihren Augen einen Widerschein der Freude, die ihr doch das Wiedersehen mit ihrem Mann nach jahrelanger Trennung bereitet haben muß. Rein präsender Blick macht sie unsicher, nervös neigt sie an dem Halsauschnitt ihres Kleides.

Auf meine Frage, wie sie die Reise überstanden hat, antwortet sie einsilbig. „Und wie gefällt es dir hier?“ „Rein, sie möchte hier nicht leben. Sie möchte immer an das UG denken, wenn sie die dicken Mauern betrachtet. Als sie merkt, daß ich sie nicht verstehe, erklärt sie mir, daß sie das Untersuchungsgefängnis meint, in dem sie ein paar Tage saß, als man Alex in Hamburg suchte. „Wie, da hatten sie dich als Geißel festgenommen?“ „Ja!“ Und dann setzt sie hinzu, als müsse sie mir beweisen, daß sie nicht nur seinerwegen da drin war, daß sie noch solche Verbindungen hatte. Man sei aber nicht dahinterkommen. Es klingt nicht sehr überzeugend.

„Und als sie Alex nicht kriegen, haben sie dich wieder rausgelassen, was?“ frage ich.

„Ja, aber bloß, weil ich mich von ihm los-gesagt habe, so pro forma“ und sie lächelt dabei zu Alex hinüber, der unsere Unterhaltung schwelgend anhört. Spiert er nicht, daß dieses „pro

forma“ so unehrlich ist wie das Lächeln, das es begleitet? Aber ich kann keinen Zweifel an ihm entdecken, im Gegenteil, verständnisvoll hat er mich angesehen: Hat sie die Nazis nicht schon reingelegt? Na, meine Frau ist gewiß! Deutlich lese ich es in seinen Augen, daß er auf sie schwört.

Auf dem Tisch liegt ein nagelneuer Reisepaß. Ich nehme ihn in die Hand: „Wie lange wirst du denn bleiben, eine Woche?“

„Ja, so ungefähr eine Woche.“

„Da werde ich dich bei der Gendarmerie melden müssen“, sage ich, und als ich ihr betrosfenes Gesicht sehe, beruhige ich sie. „Das ist nur eine Formalität, brauchst ja nicht mitzukommen, ich mache das schon allein. Den Paß muß ich natürlich mitnehmen. Ja, und dann...“ ich will auf ihr merkwürdiges Verhalten zu sprechen kommen, aber als ich Alex ansehe, erscheint es mir ratlos, es zu versuchen. „... also, dann hoffe ich, daß du dich bei uns recht wohl fühlst“, sage ich kurz und gehe hinaus.

Die Farbe brauchen die Nazis nicht zu ändern, denke ich, als ich im Büro das kleine braune Heft betrachte. Es ist nichts Auffallendes an dem Paß, er ist in Ordnung, daran ist kaum ein Zweifel. Er ist erst vor vier Tagen ausgestellt, sein äußerlich sind ihre Personalien hineingeschrieben. Aufmerksam betrachte ich das Bild der Besitzerin. Sie sieht ganz anders darauf aus, direkt vornehm. Wie die Photographen doch einen Menschen verändern können. Und das ist also ihre Unterschrift. Es gibt ja Leute, die überhaupt, man könne aus der Handschrift den Charakter deuten. Ich verstehe leider nichts davon. Es wäre ganz interessant zu wissen, was diese steilen vorüberfallenden Buchstaben, die da ineinandergerastet sind, über den Menschen ausfragen, der sie hingeschrieben hat.

Ich muß an Alex denken. Sein ganzes Leben hier ist vergiftet von dem Gefühl des

Alleinsins. Es gibt keine andere Erklärung für seine „Zustände“ und ist er nun glücklich, seit sie hier ist? Ich habe davon nichts gemerkt. Wie er vorhin so still da stand, schien es mir eher, als würde es ihm im Hals. Hat er Angst um sie? Um diese Frau, die am ersten Tage ihres Hierseins keine anderen Sorgen hat, als über unklar lüchelndes Leben zu spotten und die Genossen zu provozieren? Wenn sie ihn wirklich liebt, möchte sie nicht zufrieden sein, den Mann in Sicherheit zu wissen? Wozu ist sie überhaupt hierhergekommen?

Lange denke ich darüber nach. Ich stelle mir vor, was Alex ihr in seinen langen Briefen geschrieben haben mag. Er hat gewiß geklagt, und ihr nicht verschwiegen, wie unglücklich er sich fühlt ohne sie. Wahrscheinlich hat er auf ihren Besuch gedrängt. Sie weiß also, wie es um ihn steht. Sie möchte ihm doch helfen, sich mit dem Leben hier abzufinden. Es gibt doch kein Zurück für ihn, auf den das sogenannte „Vollgericht“ schon wartet, um ihn den Prozeß zu machen. Und denkt, daß genug läßt sie es merken, daß sie nicht daran denkt, das Emigrantendasein mit ihm zu teilen. Es ist ganz klar: Sie schürt seine Unzufriedenheit mit jedem Wort, mit dem sie die Verhältnisse kritisiert, unter denen wir hier leben. Schlimmer noch, sie mißbraucht das Vertrauen ihres Mannes, um ihn in eine unmöglichkeit Kampfstellung gegen uns, gegen seine Kameraden, zu bringen. Sie sprach aus ihm, als er uns dieses furchtbare „Ihr seid schuld“ entgegenstellte. Vieles ist mir jetzt klar, was ich früher an ihm nicht begriffen habe.

Aber eins verstehe ich nicht: Was will sie hier? Kam sie, dem Mann die Wahrheit zu sagen? Rein, gewiß nicht. Diese Frau würde niemals dazu den Mut aufbringen. Sie kennt Alex, diesen gefühlvollen, jähzornigen Menschen, sie weiß, daß er mit allen Käfern an ihr hängt.

(Schluß folgt.)

### Ablehnung eines Richters weil er ein SdP-Mann ist

Der Verleumdungsprozess zwischen dem Abgeordneten der SdP, A. D. Frank und dem Rumburger Zeitungsherausgeber Ing. Heinz Pfeiffer wird am 10. Feber vor dem Kreisgericht in Böhmen-Leipa neuerlich zur Verhandlung kommen. Den für die Berufungsverhandlung ursprünglich bestimmten Richter Karl Em. Piere hat der Anwalt des Klägers, Dr. Dembicki, als Parteimitglied der SdP und daher befangen, abgelehnt. Das Gericht hat dem Ablehnungsantrag stattgegeben und zum Richter den Gerichtsrat Dr. Janousek bestimmt.

Abgeordneter Frank hatte 1936 in einer Verammlung Ing. Pfeiffer, der dem Aufbruchkreis nahe steht, und sein Blatt der Kaisergruppe zur Verfügung gestellt hatte, beleidigt. Ing. Pfeiffer klagte. Bei der ersten Verhandlung vor dem Kreisgericht in Rumburg wurde Abgeordneter Frank befangen verurteilt. Der Anwalt des Klägers, Dr. Dembicki, legte Berufung ein, über die nun verhandelt werden wird.

Der Postträger Göb verhaftet. Der Landwirtschaftsgehilfe Göb, der Arbeiterhandesführer der SdP, der in einem Walde bei Rechnitz den Landbriefträger Rorder niedergeschlagen und herabstieß hat, war, wie bereits berichtet, flüchtig. Nunmehr wurde Göb in Winterberg verhaftet. Göb hat außer dem Mordverbrechen auf dem Landbriefträger auch noch andere Verbrechen auf dem Gewissen.



Meine Wäsche macht mir wirklich Freude!

Ich wasche sie — ohne mich zu plagen — stets mit RADION und freue mich immer wieder über das schneeweiße der fertigen Wäsche. Da RADION den Schmutz einfach durch Kochen — ohne Reiben und Rumpeln — vom Gewebe löst, bleibt die Wäsche auch stets geschont.



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Das Görkauer Fastnachtsspiel

Am Faschingssonntag, (27. Feber), veranstaltete der deutsche unpolitische Gewerbeverein von Görkau nach großen und schwierigen Vorbereitungen ein mit vielen Kosten verbundenes Fastnachtsspiel: „Der verhängnisvolle Masenzug vom Jahre 1588“. Voraus geht ein allgemeiner großer Masenzug durch die Stadt in besonderer Aufmachung.

Der Görkauer Gewerbeverein will mit dieser Veranstaltung einen besseren Fremdenverkehr erreichen, die schöne Umgebung von Görkau weiteren Kreisen bekannt machen und auch der Bevölkerung zu Einnahmen verhelfen.

Nun zum Inhalte der Sage selbst: Sie erzählt, daß im Fasching 1588 ein übermütiger Masenzug der Görkauer mit Schlitzen nach Komotau zog. Der betrunkene Spahmacher als Anführer des Zuges rief beim Vorbeizug über das Friedhofstort bei der Stadtkirche den Toten zu: „Sieh auf! Ihr Hauptelze und siehst mit uns!“

Abends auf dem Heimwege von Komotau führte aber jetzt ein unheimlicher, unbekannter schwarzer Ritter den Masenzug. Beim Görkauer Friedhofstort angelangt, verkündete er mit hohler Stimme den Masen: „Heuer war ich euer Gast, das nächste Jahr aber seid ihr alle meine Gäste“. Hierauf verschwand er im Friedhof. Eine verhängnisvolle Krankheit raffte nun im Laufe des Jahres einen Großteil der Teilnehmer des Masenzuges hinweg. Die Bevölkerung von Görkau hielt dies für ein großes Sterben für eine gerechte Strafe Gottes und tat Buße, worauf die Krankheit erlosch.

Diese Sage, schrieb in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Herrschaftsarzt und spätere Amtsarzt des Gubernialamtes Nothenhaus phantasievoll und gruselig in Form einer Erzählung nieder.

Vom Gewerbeverein in Görkau wurde nun ein Preisanschreiben veranlaßt, zur Umarbeitung dieser Sage zu einem Schauspiel. Das mit Preis bedachte Werk des Handelschuldirektors H. W. A. u. d. i. s. aus Brüx wird nun am 27., 28. Feber und 1. März öffentlich von der deutschen Spielgemeinschaft in Komotau vor der Stadtkirche in Görkau zur Aufführung gelangen.

Was liegt nun dieser Sage eigentlich geschichtliches zugrunde? Im Jahre 1540 wüthete in dem Dorfe Langlitz eine Pestseuche. Nur we-

nige der Einwohner entrannten dem Tode, die dann in Görkau den Stadtteil Weiche außerhalb der Stadt gründeten. Das Dorf Langlitz aber verfiel und man findet heute davon keine Spur mehr. Im Winter vom Jahre 1581—1582 brach nun auch in der Stadt Görkau eine große Pestseuche aus, die innerhalb eines Jahres 466 Einwohner dahintrug. Die meisten Opfer wurden in der Webergasse unter den armen Wehern gefordert. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts nannte man aus diesem Grunde diese Gasse immer noch die Totengasse. Das sind die Tatsachen.



Der Maskenzug auf dem Marktplatze

welche der Sage vom verhängnisvollen Masenzug zugrunde lagen.

Um das Fastnachtsspiel besser verstehen zu können, seien einige Erläuterungen gegeben, welche die Kulturverhältnisse des 16. Jahrhunderts der Stadt Görkau beleuchten sollen.

Görkau stand damals bereits 300 Jahre, hatte ungefähr ebensoviele Häuser und schon gegen 3000 Einwohner. Eine eigentliche Pestseuche besah die Stadt nicht. Durch fünf Tore: Komotauer Tor, das Prager Tor, Wasserort, Schloßstort und Weintort, gelangte man in die

Stadt. Denkt man sich diese Tore geradlinig verbunden, hat man so ziemlich den damaligen Umfang der Stadt. Nur das Maunbergwerk auf der „Unteren Reche“ und das Maunbergwerk bei dem Gasthause zur Hütte lagen außerhalb der Stadt. Nach der großen Pestseuche baute man vor dem Komotauer Tor das Siedenhaus. Die Stadttore wurden in den Jahren 1828 bis 1834 weggerissen, das Siedenhaus Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die Häuser waren niedrig, aber doch mit Holzfachwerk überzogen und mit Schindeldächern gedeckt. In ebener Erde waren die Wohnräume, im ersten Stockwerk meist unbeheizbare Kammern. Die Zimmer lagen oft tiefer als die Straße. Heber Stufen trat



Der Maskenzug auf der Komotauer Straße

man in das große Vorhaus hinab. Dieses diente als Schankraum bei den brauerberechtigten Bürgern für die Gäste zum Genuße des selbstgebrannten guten Bieres. Die Plätze, Straßen und Gassen waren ungepflastert, ohne Kanal. Auch fehlte noch die Wasserleitung. Aller Urart wurde auf die Gasse geschüttet. Mein Wunder, wenn so ansteckende Krankheiten entstehen konnten.

Der Kirchturm wurde in den Jahren 1540 bis 1545 erbaut, das Dach jedoch erst 1582 aufgesetzt. Rings um die Stadtkirche befand sich der Friedhof. So heute die Parkstelle in der Masenzugsstraße sich befindet, stand ein kleines Schulhäuschen. Der Schulmeister erhielt zur jener Zeit wöchentlich 16 Groschen Lohn. Der Platz der Republik (Marktplatz) war auf der Süd- und Westseite mit einstöckigen Häusern mit Lauben umgeben. Das alte schöne Rathaus im Renaissancestil, das vormals ein Herrschaftshaus war, wurde leider im Jahre 1840 niedergedrückt. Die danebenbefindliche alte Apotheke hatte ähnlichen Baustil. Den Platz hier ein Brunnen mit einer Herkulesstatue. Die Mariensäule stand zu jener Zeit noch nicht. Auf dem Markte soll sich auch ein unterirdisches Gefängnis für Schwerverbrecher befunden haben. Zur Zeit einer Arbeitsnot 1557 bis 1596 wurde der lange Keller mit 150 Abteilungen in Sandstein gegraben. Zu jener Zeit gab es in der Stadt nur vier Gasthäuser. Hundert Bürgerfamilien besaßen ursprünglich das Recht, Bier zu brauen. In 2 Brauhäusern wurden jährlich 600 bis 700 Eimer hergestellt. Das Görkauer Bier hatte einen sehr guten Ruf. Doch tranken die Görkauer meist selbst gegenseitig das von ihnen gebrannte Bier aus. Trinksfest scheinen sie gewesen zu sein. Auch ging es zu jener Zeit den Görkauer nicht

schlecht. Die Stadt besah ein Maunbergwerk. Bedeutender Handel mit Malz wurde nach Sachsen betrieben. Das Gewerbe blühte unter dem neuerschaffenen Kunstweien auf.

So darf man sich nicht wundern, daß damals gerade zur Faschingszeit die alten Görkauer besonders übermütig waren.

Durch den Handelsverkehr nach Sachsen wurden die Bewohner Görkaus auch mit der Lutherischen Lehre bekannt. In der Mitte des 16. Jahrhunderts bis 1590 hatten die Protestanten in Görkau die Oberhand. Von 1558—1587 amtierte der protestantische Pfarrer Trautner. Die Benefizien blieben bis 1590 in den Händen der Protestanten. Zur Zeit der Reformationskriege stantischen Kultus benützt. Seit 1626 aber blieb wurde die Stadtkirche wiederholt für den protestantischen Kultus benützt. Seit 1926 aber blieb die Kirche dauernd Besitz der katholischen Kirche.

Die Rechtschule lag damals in den Händen der zwölf Ratsherren. Sie war sehr hart. Hatte doch Görkau drei Richtplätze! Die Zeiten waren auch recht unheimlich. Straßenräuber hemmten den Handel. Geständnisse wurden durch grausame Foltern erzwungen. So verbrannte man in Komotau zwei Frauen als Hexen auf dem Scheiterhaufen, da diese unter der Folter alles bejahten, was ihre Peiniger zu hören wünschten.

Die allgemeine Bildung der Bevölkerung stand wegen mangelhaften Schulunterrichtes auf recht niedriger Stufe. Aberlaube und Einfalt gingen aus diesem Grunde miteinander gepaart. Das alles läßt die Entstehung der Sage „Der verhängnisvolle Masenzug“ begreifen.

Und wie steht es heute, im 20. Jahrhundert, mit dem Aberglauben und der Einfalt? Wollen doch viele Ortsanwärtige die Fastnachtveranstaltung des Gewerbevereines Görkau am 27. Feber meiden, in der Meinung, sich an einem neuen Krebel mit zu beteiligen, worauf die Strafe Gottes kommen müsse! Jedoch wird jeder denkende und gebildete Mensch die Veranstaltung des deutschen Gewerbevereines zu schätzen wissen. St. O. I. Karl, Oberlehrer, Görkau.

### Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:  
 Sonntag, 6. Feber, 14.20—14.30: **Wie nähern wir die Freiheit?** (Anton Steinberg) — 14.30—14.35 (Strafspiel): **Für Volk und Frieden.**  
 Mittwoch, 9. Feber, 13.40—13.45: **Arbeitsmarkt** — 18.20—18.40: **Gesellschaftsleben der Arbeiterjugend** (Rudolf Geißler). — 18.40 bis 18.50: **Soziale Informationen.**  
 Freitag, 11. Feber, 18.35—18.45: **Aktuelle zehn Minuten.**

Der Henleinprozess in Dauba — Neuer Termin am 8. Feber. Die für den 18. Jänner angeordnete Schlussverhandlung in dem bekannten Vorbruchprozess Henlein gegen den VdL-Sekretär P. e. d., der vor dem Bezirksgericht in Dauba verhandelt wurde, wurde bekanntlich verlagert, da Henleins Anwalt Dr. David, der an die Stelle Dr. Neuwirths getreten ist, die Befangenheit des Richters wie auch des Gerichtsvorstandes einwendete und die Verlegung der Verhandlung vor ein anderes Gericht beantragte. Das Kreisgericht in V. Leipa hat diesem Einwand nicht stattgegeben und Bezirksrichter Dr. Kopeček, der diesen Prozess bisher führte, hat nun für Dienstag, den 8. Feber, 9 Uhr vormittags, eine neue Verhandlung beantragt, zu der sowohl Minister Spina wie auch Konrad Henlein als Zeugen geladen wurden.



**Kurse für Wehrerziehung.** Da die Atus-Union mit der körperlichen Wehrerziehung ihrer Mitglieder betraut werden wird, werden der Ausbildung geeigneter Instruktoren nunmehr größtes Augenmerk geschenkt. Im Monat März, in der Zeit vom 19. bis 26., wird in Aussicht ein zentraler Lehrgang abgehalten, an welchem aus jedem Bezirke je ein Genosse, aus den Kreisen je zwei Genossen und auch vom zentralen technischen Hauptauschuss einige Genossen teilnehmen werden. Diefem zentralen Instruktionskurs folgen anschließend Kurse in allen Bezirken. Diese Kursaktion soll im Monat Mai bereits abgeschlossen sein, da die Durchführungsbedingungen zum Gelingen über die Wehrerziehung voraussichtlich in der ersten Hälfte dieses Jahres erscheinen werden. An alle Bezirke der Atus-Union ergeht die Weisung, die Auswahl geeigneter Genossen auf Grund der Weisungen der Union sehr schon zu treffen.

Der zentrale **Wintersportkurs**, der bereits angekündigt wurde, wird wegen der Kursaktion für die Wehrerziehung vorverlegt und findet in der Zeit vom 6. bis 12. März statt. Kurort bleibt Auffig.

Das **Wintersportfest in Ober-Preschau** wird endgültig für den 12. und 13. Feber angesetzt. Wintersportler! Werbet und kommt alle an diesen Tagen nach Ober-Preschau!

**Wintersportabzeichen der Atus-Union.** Für die Wintersportler wurde ein eigenes Atus-Union-Abzeichen hergestellt, auf blauem Grunde in roter Seide gewebt. Es muß von jedem Wintersportler der Atus-Union auf dem Skianzug oder dem blauen Atus-Union-Pullover getragen werden. Verkaufspreis für Vereine pro Stück Kč 1.50, Verkaufspreis an die Mitglieder pro Stück Kč 2.—

Benutzt und tragt überall und bei jeder Gelegenheit nur noch das Abzeichen der Atus-Union, das Dreieck im Ring!



Der Maskenzug auf der Komotauer Straße

# Tagesneuigkeiten

## Keine „lachende Wahrheit“!

In seinem Buchlein „Lachende Wahrheiten“ fasste der Schweizer Dichter Spitteler allerlei Betrachtungen über Kunst und Leben zusammen. Auch „ein Bündel Aphorismen“. Einer dieser bissigen Sprüche lautet:

Archimedes: „Gebt mir sechs entschlossene Kanakillen, so will ich Europa aus den Angeln heben.“

Wahrscheinlich bringt man, wenn man die an den entscheidenden Punkten sich als politische Physiker betätigenden Kanakillen zählt, noch keine sechs zusammen. Aber schon in Europa fast aus den Angeln gehoben. Und da Gleiche sich gern zu Gleichen gefellen, das Böse lieber und rascher nachgeahmt wird als das Gute, ist zu befürchten, daß die Sechszahl nicht nur bald erreicht, sondern sogar überschritten sein wird. Und dann kann ja unser alter Erdteil in die Luft geschleudert werden! Wenn nicht doch sich ein paar Weberste finden, die, anstatt wie gebannt dem Tun der Herztörer zuzuschauen, ihnen im letzten Augenblick die Hebel aus den Händen schlagen.

## Drei Hinrichtungen in Oesterreich

Wien. Im November des vergangenen Jahres wurde in Salzburg eine Verbrecherbande verurteilt, die lange Zeit in den Gemeinden des Pinzgauer Gebietes hauste. Das Gericht fällte damals zwei Todesurteile, u. zw. gegen den Führer der Bande, Georg Vogelstätter und seinen Hauptkammer Martin Scherer. Die übrigen Vogelstätters, Theresia Scherer, wurde damals zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers verurteilt. Alle Verurteilten brachten eine Nichtigkeitsbeschwerde ein, über welche am Freitag der Oberste Gerichtshof in der Weise entschied, daß die beiden Todesurteile gegen Vogelstätter und Scherer bestätigt, und das Urteil auf 15 Jahre schweren Kerkers bei Theresia Scherer aber ebenfalls in die Todesstrafe umgewandelt wurde. Gleichzeitig beschloß das Gericht, daß zuerst die Theresia Scherer, dann Martin Scherer und zum Schluß Georg Vogelstätter hingerichtet werden sollen.

## Fünf Bergleute erschlagen

Ottawa. In Sudbury (Staat Ontario) wurden fünf Bergleute beim Anlegen eines neuen Stollens eines Bergwerkes von einem abbrechenden Felsblock erschlagen.

## Stromdiebstahl drahtlos

Berlin. In Hamburg ereigte ein Prozeß großes Aufsehen, dessen Verhandlungsgegenstand zweifellos ein Novum darstellt. Kleinrentner hatten kostenlos vom Hamburger Rundfunksender Lichtstrahlen aus der Luft gezogen, obwohl Fachleute diese Möglichkeit bestritten hatten. Einem Waffler war es dennoch gelungen, einen Apparat herzustellen, der aus Hundstuntenwellen Strom für Lichtzwecke herzustellen ermöglichte. Zuerst gelang ihm dies bei einer Leuchtampe und schließlich auch bei größeren Leuchtungsanlagen. Das Verfahren sprach sich bald herum und schließlich hatten 100 Kleinrentner elektrischen Strom ohne Zahlung und ohne Leitung. Die Reichspost sah zuerst von einer Verfolgung ab, als aber die Zahl der Lichtabnehmer immer mehr anstiehwoll, brachte sie die Angelegenheit vor Gericht, weil die Verurteilung der ausgestrahlten Sendeleistung die Sendeleistung bedeutend schwächte und dadurch ein materieller Schaden entstand. Das Gericht sprach schließlich drei Angeklagte wegen Hebertretung des Fernmeldegesetzes schuldig und

# Vom Flugzeug in die Höhe gerissen

## Merkwürdiger Unglücksfall auf dem Prager Militärflugfeld

Ein Unglücksfall ganz ungewöhnlicher Art ereignete sich, wie „A-Zet“ meldet, am Freitag gegen Mittag in der Nähe des Prager Militärflugplatzes. Dort übten Militärpiloten das Schießen auf ein fliegendes Ziel. Zu diesem Zwecke schleppte ein Flugzeug an einem mehrere hundert Meter langem Drahtseil einen aufblasbaren Luftball nach sich, der als Ziel diente. Dabei wird nicht wirklich geschossen, sondern die Treffer durch Aufnahmen auf einem Filmstreifen angezeigt. Als nach Beendigung der Übung das Flugzeug unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen gelandet war und Soldaten sich eben ansahnten, den Draht aufzuwickeln, startete ein Jagdflugzeug, das mit dem Sporn das eine Drahtende erfaßte und das Seil mit sich in die Höhe riß, ohne daß der Pilot etwas bemerkt hätte.

Als das Flugzeug die Staatsstraße Prag—Binof in der Höhe von etwa 300 Meter überflog,

wirkte sich das Seil, das auf dem Boden schleifte, um den Fuß eines sechsjährigen Knaben, der mit einem gleichaltrigen Kameraden neben der Straße auf einer Wiese ging, und riß ihn zum Entsetzen vorübergehender Passanten blitzschnell in die Höhe. Glücklicherweise verfang sich aber das Seil in der Krone eines Baumes. Dabei löste sich das Seil vom Flugzeug und der Knabe fiel aus zehn Meter Höhe zu Boden, während das Seil auf eine Heberlandseite fiel und Kurzschluß verursachte.

Der Knabe wurde sofort in das deutsche Kinderhospital gebracht. Wie durch ein Wunder hat er außer zahlreichen Abschürfungen und tiefen Strangulierungsfurchen am Fuß keine Knochenbrüche, allerdings aber schwere Verletzungen an einem Auge erlitten. Man hofft jedoch, ihm das Auge erhalten zu können.

verurteilte sie zu einer Geldstrafe von je zehn Mark.

Das Urteil im Talsperren-Prozeß. In dem Prozeß wegen der Bestechungen beim Bau der Krainer Talsperre, der nach Klärung des ersten Urteils bereits zum zweiten Male vor einem Senat des Prager Kreisgerichtes verhandelt wurde, wurde Freitag das Urteil gefällt, durch welches verurteilt wurden: der technische Obertrat A. R. des Landesamtes in Brünn, Dr. Ing. Karel R a v r á t i l, wegen des Verbrechens der Annahme von Geschenken in amtlichen Angelegenheiten und wegen des Verbrechens der Amtveruntreuung zu 18 Monaten schweren Kerkers unbedingt, Ing. Ludw. M i k a wegen des Verbrechens der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt, bedingt auf drei Jahre, ferner wurden verurteilt wegen des Verbrechens der Mißhandlung an der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt, Ing. Em. R e s h á z, Ing. Aug. K e s e d i s, Ing. Wilhelm R e h r e und Ing. Fr. M a c h a t s c h e l, jeder zu fünf Monaten schweren Kerkers, bedingt auf drei Jahre, weiters der Oberbuchhalter Antonin Š a j e l zu vier Monaten schweren Kerkers, ebenfalls bedingt auf drei Jahre und Josef K o u k i l aus Moslowice, ehemaliger Vertreter einer Zementfirma, zu drei Monaten schwerem Kerker bedingt auf drei Jahre. Alle Angeklagten verlieren das Wahlrecht, die angenommenen Geschenke verfallen zugunsten des Staates. Ing. Rebre und Ing. Machatschek haben die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet, die übrigen Angeklagten und der Staatsanwalt haben sich eine dreitägige Wechselseitigkeit ausgesprochen.

Der Felsabsturz in Herrnskretschken, durch welchen die Zementfabrik demoliert und eine größere Zahl Arbeiter beschäftigungslos wurden, war bereits Gegenstand amtlicher kommissioneller Erhebungen. Hinsichtlich der beschäftigungslos gewordenen Arbeiter hat die Bezirksbehörde in Tetschen sofort Schritte eingeleitet, um sie in die häusliche Ernährungsaktion einzubeziehen. Die erforderliche Anzahl Ernährungsarten wurden bereits angefordert. Es besteht die begründete Hoffnung, daß nach erfolgter Sicherung gegen weitere drohende Abstürze die Fabrik neu gebaut werden wird.

Spiel mit dem Feuer. Am 7. Jänner war dem Großgrundbesitzer Franz Pečenska in der Nähe von Prag seine Scheune abgebrannt, die 14 Waggons Stroh enthielt; der Schuppen wurde vollständig vernichtet, so daß ein Schaden von Kč 58.000. — entstand. Die Untersuchung des Falles — es führten von der Scheune aus Spuren durch den Schnee, die sich aber später verlor — führte dieser Tage zur Sicherstellung von drei Schülern, eines aus der 1. und eines aus der 2. Bürgerklasse, sowie eines aus der 3. Volk-

schulklasse. Die drei gaben zu, in der kritischen Zeit in der Nähe der Scheune abends mit brennenden Kerzen gespielt zu haben, die sie in die Luft warfen und wieder auffingen. Einmal verloren sie eine Kerze im Dunkeln und sahen kurz nachher die Scheune aufflammen. Sie ergriffen die Flucht und versprachen einander, nichts zu verraten. Nun wurde die Anzeige ans Vormundschaftsgericht erstattet.

Autofahrer in die Elbe. Freitag früh in der fünften Stunde fuhr ein von Ruffig kommendes Auto auf der rechten Straßenseite der Bezirksstraße gegen Tetschen an ein Eisengeländer, das durch die Wucht des Anpralles durchbrach. Der Wagen stürzte über die Wölbung in die Elbe, überschlug sich aber nicht und stand bis zu den Türen im Wasser. Die vier Insassen wurden nicht verletzt. Das Auto konnte aus der Elbe gehoben werden.

Schweres Verkehrsunfall in Turnau. Als Freitag vormittags der 31-jährige Dachbeder Anton Janta aus Turnau mit seinem Motorrad in rascher Fahrt in der Sechla-Gasse in Turnau einem entgegenkommenden Gefährt und einem ihm vorkommenden Auto, das dem Autodroisierbeijer V. Suchánek aus Prag III gehörte, ausweichen wollte und zu diesem Zwecke scharf bremste, wurden er und sein Mitfahrer, der 31-jährige Geschäftsmann Johann Juna, auf das Pflaster geschleudert, wo Juna tot liegen blieb, während Janta sehr schwere Verletzungen erlitt, denen er kurz nach seiner Einlieferung ins städtische Krankenhaus erlag. Juna war verheiratet und Vater zweier Kinder.

Nachricht von der Giescholle. Der letzte Bericht von der Station „Nordpol“ vom 3. Jänner abends besagt: In der Gegend der Station durchwegs Bewölkung, Nordwestwind, Stärke 3, Temperatur 16 Grad unter Null, schwacher Schneefall. Koordinaten der Station unverändert: 74 Grad 3 Minuten nördlicher Breite (nicht acht Minuten, wie früher gemeldet) und 16 Grad 30 Minuten westlicher Länge. In den nächsten Tagen ist im Grönland-Meer ein Frost von 20 bis 25 Grad zu erwarten. Die Verringerung der Windstärke in der Gegend der Station „Nordpol“ und das Sinken der Temperatur vergrößern die Möglichkeit des Zusammenrückens der Eisschollen.

Bernhards-Mönche eingeschneit. Seit mehreren Tagen sind Gerüchte im Umlauf, daß das berühmte Hospiz auf dem Großen St. Bernhard von einer Lawine verschüttet worden sei. Tatsächlich scheint festzustehen, daß eine ungeheure Lawine das Hospiz blockiert. Die Mönche dürften mehrere Monate lang in dem Kloster eingeschlossen bleiben.

Neun Tote bei einer Explosion. Im westlichen Teile der Grafschaft Somerset (England) wurde Donnerstag bei einer Explosion in einer Explosivstoffabrik neun Personen getötet.

Dichter unbekannt. Unter diesem Titel beschäftigt sich das SS-Organ „Das schwarze Korps“ mit einem Lieder- und Arienabend für die „Gefolgenschaft“ der D. W. Farben zu Wolken im Kreis Vitterfeld. Das Programm und seine Ausführung werden gelobt, aber da auf dem Programm auch die Verfasser der Texte angegeben waren, sei ein Malheur passiert. Zu dem Lied „Die heiligen drei Könige“ von Richard Strauß ist nämlich auch der Dichter angegeben, aber so: „Heinrich Heine. (Seit 33 Dichter u n b e l a n n t.)“ Bekanntlich darf Heinrich Heines Namen in Deutschland nicht mehr ehrend genannt werden, seitdem es auf den Führer gekommen ist.

Zum Ableben Dr. Karl Loevensteins. Das Verabschieden des verstorbenen Generaldirektors und Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Ebnobwerke Dr. Karl Loevenstein wird am Sonntag, um 11 Uhr vormittags in Doblenice stattfinden.

Bei Arbeiterfahrten ist Fahrtunterbrechung nicht zulässig. Die Arbeiter-Fahrtunterbrechungen sind keine Zwedermäßigungen; sie sind ihrem Wesen nach nur für solche Fahrten bestimmt, die mit der Ausübung des Berufs oder des Dienstes in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Sie sind deshalb ausschließlich für Fahrten zwischen der dem Arbeitsort nächstgelegenen Station und dem Wohnort nächsten Station zulässig. Eine Fahrtunterbrechung ist ebenso wie das Lösen von Fahrkarten für eine andere als die im Arbeiterausweis erwähnte Relation in jedem Falle unzulässig.

## Ernst Mach-Feier der Deutschen Universität

Am Freitag veranstaltete die Prager Deutsche Universität gemeinsam mit der Deutschen physikalisch-mathematischen Gesellschaft in Prag im Hörsaal des physikalischen Instituts eine Feier des hundertsten Geburtstages von Ernst Mach, dem berühmten Physiker und Philosophen, der von 1807 bis 1882 an der Prager Universität gelehrt hat, zweimal (zwei an der ungetesteten und dann an der deutschen Universität) Rektor gewesen ist und dann nach Wien berufen wurde, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1916 wirkte. Das physikalische Institut, in dem die Feier stattfand, ist übrigens 1880 von Mach gegründet und eingerichtet worden, und noch heute besteht es eine ganze Reihe von nach konstruierter Apparate, die aus Anlaß der Gedenkfeier in einem Nebenraum aufgestellt waren. Eingeleitet wurde die Feier, an der auch Sekundarschul-Dr. K a u l e für den Schulminister Dr. Franke teilnahm, mit Begrüßungsansprachen der Professoren G r o s s e r (für die Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften), O t t o (für die philosophische Fakultät), R i e s l (für die medizinische Fakultät) und K r a n s (für die Sternwarte-Gesellschaft). Prof. Dr. Anton L a m p a - W i e n, der über Machs Persönlichkeit hatte sprechen sollen, ist vor wenigen Tagen einem Schlaganfall plötzlich zum Opfer gefallen, — an seiner Stelle ergreift Prof. Dr. Reinhold F ü r t h das Wort, um das Leben Ernst Machs in Prag und seine Bedeutung für die hiesige Universität zu umreißen und sodann die im Manuskript fast fertigestellte Rede Prof. Lampas zu verlesen, die — aus lebendigen Erinnerungen ein Bild des großen Gelehrten entwarf, in dem besonders die menschlichen Züge festhalten: Na „buddhistische“ Nüchternheit und sein soziales Gefühl, das ihn noch in der Zeit seiner letzten schweren Krankheit veranlaßte, zu einer Sitzung des österreichischen Herrenhauses zu gehen, um dort für den Abschluß der Vergarbeiter einzutreten. Ueber Mach als Physiker und Philosophen sprach Professor Dr. Philipp K r a n k, der darauf hinwies, daß die Wissenschaft Ernst Machs sich auf eine gerade Linie seines wissenschaftlichen Denkens zurückführen läßt, die freilich nicht mit den Grenzen der Naturwissenschaften parallel lief. Vieles an Mach, sein Sinn für Geschichte und Tradition, der mit rationaler Vorurteillosigkeit gepaart war, und sein streng naturwissenschaftlicher Positivismus, der mit der Anschauung der Welt als eines Unendlichen von Empfindungen verbunden war, sind seinen Kritikern (unter ihnen auch Lenin, der eine Schrift gegen Mach verfaßt hat) als Widerprüge erschienen. Der Redner erklärte aber, daß erst heute das Verhältnis für Mach wirklich erwache. Sein Kampf war ein Kampf für die Aufklärung und gegen die Metaphysik, er strebte die Eliminierung aller physikalischen Sätze an, die nicht auf Beobachtung beruhen, er ist in manchen Punkten ein Vorläufer der Realitätsstheorie gewesen und ein Vorkämpfer der Einheit der Wissenschaft. Ueber Machs Bedeutung für die Medizin sprach Johann Prof. Dr. Armin T s c h e r m a l - S e n i e n e a n, Wien, der Machs Verdienste um die Erkenntnis des Stoffwechsels und um die Sinnesphysiologie hervorhob, deren Fortschritte er durch seine klare Unterscheidung von physikalischem Reiz und physiologischem Reizeffekt (im Auge und im Ohr) entscheidend erleichtert hat.

Wetterberuhigung. In einem Hochdruckgebiet, dessen Kern von 778 am Freitag nachmittags über Vohorn lag, nimmt die Niederschlagsneigung ab und der Westwind flaut ab. Das Wetter wird sich dabei bei uns etwas beruhigen, aber die vollkommene Beruhigung verhindern noch starke Temperaturunterschiede, die im Bereiche des Hochdruckes noch anhalten. Freitag nachmittags herrschen 12 in der Chelmska und in Karpatenrücken 12 bis minus 1 bis minus 2 Grad Celsius, dagegen in der Westflanke und in den böhmischen Ländern werden gleichzeitig 5 bis 8 Grad Celsius Wärme verzeichnet. — Wahrscheinliches Wetter S a m s t a g: Im Laufe des unabhängigen Wetterumschwertes, im ganzen jedoch allmähliche Abnahme der Bewölkung und Niederschlagsneigung im allgemeinen über normale Temperaturen, leichte Nebeltrüben auch in den tieferen Schichten nicht ausgeschlossen. Abflauen des Westwindes. — Wetterausblick für S o n n t a g: Halbheiter, meist trocken, Nachfröste, Frühnebel, rubia.

## Wetterberichte unserer Schutzhütten

Naturfreundebund Rollendorf: +1 Grad, 20 bis 40 Rum. Schnee, Elk und Nibel teilweise gut, bei Wölfe.

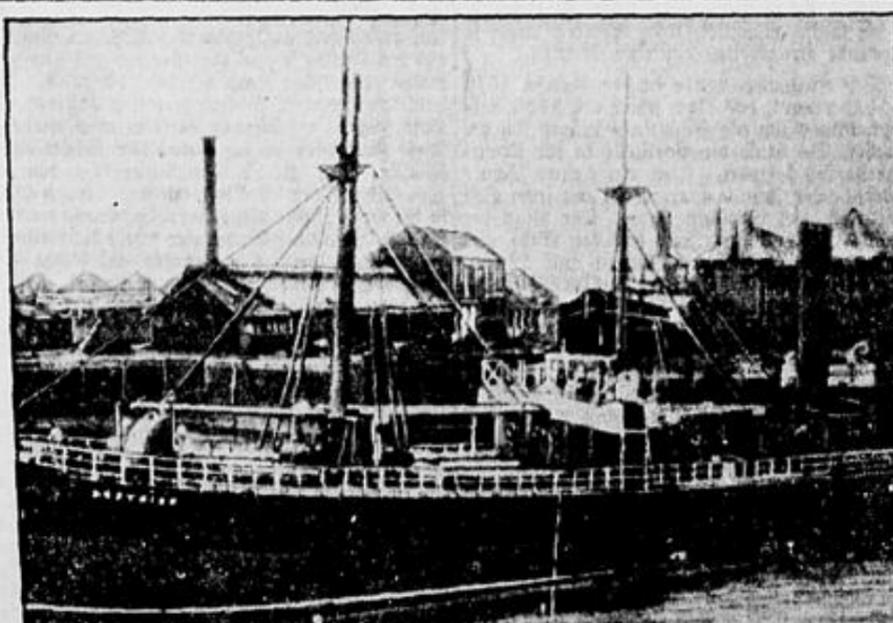
Krusheim Hinter-Blumwald: Tagüber leichtes Tauwetter, windstill, klar.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus dem Programm

Sonntag.

Prag, Sender I: 7.30: Konzert aus Karlsbad. 9.50: Musik Salonquartett: Vlast, Lorbina etc. 14.20: Deutsche Arbeiter sendung: Anton Steinberg: Wie ich meine Freiheit erlangte. Deutsche Sendung: 17.35: Duodakt: „Alfred“. Oper nach dem Text von Theodor Körner, einfühlende Worte: Doseit Dr. Paul Reisl, es spielt das Prager Rundfunkorchester. Dirigent G. Sinaer. Personen: Harald (Richard Kubla) — Alfred (Walter Windholz) — Alwina (Rine Reich-Dörich) — Sievard (Karl Guttmann). 18.50: Deutsche Arbeiter sendung: Rür Volk und Ariebe, 14.35: Schumann: Aus dem Opus „Liederkreis“, 16.00: Kavalierskonzert. — Brünn 16.10: Rundfunkorchesterkonzert: Duodakt, Sul etc. — Regensburg 18.35: Mundfunkorchesterkonzert. — Mähr.-Odrau 11.10: Kaffische Musik: Bach, Mozart, Schubert.



Der britische Dampfer „Endymion“, der auf der Höhe von Cartagena von einem Unterseeboot der Neuesten versenkt wurde.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Aus der Gewerkschafts-Internationale

Der Generalkrat des Britischen Gewerkschaftsbundes gegen die Anschlussbedingungen der russischen Gewerkschaften

Eine am 26. Jänner in London abgehaltene Sitzung des Generalkrates des Britischen Gewerkschaftsbundes hat sich mit der Frage des Anschlusses der russischen Gewerkschaften an den Internationalen Gewerkschaftsbund bezogen mit den diesem Anschließ von den russischen Gewerkschaften zugrundegelegten Bedingungen befaßt. Nach diesbezüglichen Besprechungen der Sitzung des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IGB) vom 12. und 13. Jänner machte sich der Generalkrat die Stellungnahme des Vorstandes des IGB zu eigen, d. h. er betrachtet die Bedingungen der russischen Gewerkschaften als unannehmbar. Der Generalkrat ermächtigte seine Vertreter im Ausschuss des IGB, sich für den Anschluß der Gewerkschaften der U.S.S.R. in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des 7. Internationalen Gewerkschaftskongresses von London auszusprechen, d. h. auf Grundlage der Politik und der Statuten des IGB.

Der Vorstand des IGB wird sich in seiner am 16. und 17. März in Paris stattfindenden Sitzung mit der von ihm im Hinblick auf die Besprechungen der Ausschuss-Sitzung von Oslo (17. bis 22. Mai) eingeleiteten Einvernahme der Landeszentralen befassen.

### Kontingentierung der Hopfenmenge?

In einer Beratung der Hopfenbauorganisationen am 3. Febr. im Landwirtschaftsministerium wurde beschlossen, die Hopfernte 1938 dem tatsächlichen Bedarfe in der Weise anzupassen, daß die Kontingentierung der zur Beglaubigung zugelassenen Hopfenmenge eingeschränkt werden soll. Dieser Beschluß soll bei einer demnächst erfolgenden Novellierung des Hopfenprovenienzgesetzes Berücksichtigung finden.

In dieser Beratung waren die Vertreter der Hopfenbauaktion im deutschen Kleinbauernverbande nicht geladen. Sie werden in Kürze ihre Stellungnahme zu diesem Beschlusse bekanntgeben.

Man erhält für	Kö
100 Reichsmark	573.—
100 Reichsmünzen	665.—
100 Österreichische Schilling	533.50
100 rumänische Lei	14.35
100 polnische Zloty	523.50
100 ungarische Pengö	552.50
100 Schweizer Franken	660.25
100 französische Francs	93.70
1 englischer Pfund	142.25
1 amerikanischer Dollar	28.35
100 italienische Lire	121.40
100 holländische Gulden	1587.—
100 jugoslawische Dinare	61.55
100 Belgas	480.50
100 dänische Kronen	631.—
100 schwedische Kronen	732.—

## Franz Kafka

### Eine Biographie von Max Brod

Als Franz Kafka am 3. Juni 1924 auf den Tag genau einen Monat vor seinem 41. Geburtstag starb, war der Öffentlichkeit von ihm nicht viel mehr als nur Proben seiner dichterischen Arbeit bekannt. Alles andere, seinen gesamten literarischen Nachlaß überantwortete Kafka seinem Freunde Max Brod mit der Bestimmung, alles zu vernichten. Max Brod aber hat diesen letzten, gegen das eigene Werk gerichteten Willen seines Freundes nicht erfüllt. Er hat das wertvolle Gut bewahrt, hat wichtige Teile davon veröffentlicht und schließlich das Werk Franz Kafkas in einer schönen sechsbändigen Gesamtausgabe\*) herausgegeben.

Diese Ausgabe schließt Max Brod nun mit einer in gleich sorgfältiger Ausstattung erschienenen Biographie Franz Kafkas\*\*) ab. Niemand ist befahrener, eine Kafka-Biographie zu schreiben, als Max Brod, denn niemand hat Kafka aus so intimer Nähe gekannt und verstanden wie er, den von Jugend auf eine enge Freundschaft mit Franz Kafka bis zu dessen Tode verband. Und aus so naher Kenntnis geschrieben, wirft die Biographie erhebendes Licht auf Wesen und Werk des Dichters und stellt manche irrige Deutung richtig.

Vor allem betont Max Brod immer wieder, daß Kafka durchaus nicht ein dem Leben abgewandter oder gar dem Leben und den Menschen

\*) Franz Kafka: Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Max Brod, 6 Bände. Verlag Deutscher Sohn, Prag.

\*\*) Max Brod: Franz Kafka. Eine Biographie. Erinnerungen und Dokumente. 287 Seiten. Im gleichen Verlag.



### Hauseinstürze im belgischen Bergbauggebiet

Durch Erdbebenstürze in Soudret im Norden des Kohlengebietes von Charleroi wurden über 20 Häuser zerstört. Gegen 200 Menschen sind obdachlos. Soudret ist zum Teil von alten Bergwerkstollen unterzogen.

## Schicksalsfragen im Luftkrieg

### Gesteigerte Schrecken

Die militärischen Operationen der spanischen Rebellen sind ins Stocken geraten und die Befehlshaber machen ihren Angriffswillen auf ihre Weise geltend: sie steigern die grausame Härte der Luftangriffe auf die wehrlose Bevölkerung friedlicher Städte. Wenn die nach Hunderten zählenden Blutoffer einem Kriegszweck dienen sollen, so kann es nur der sein, die Bevölkerung zu zermürden, ihren Widerstandswillen zu brechen. Mehrmals ist es den Franco-Führern gelungen, den Schrecken plötzlicher Bombenangriffe bis zur Panik zu steigern. Und die republikanische Regierung, die sich durch Vermeidung unnötiger Grausamkeiten im aufgezogenen Bürgerkrieg durch menschliche Behandlung der Gefangenen, Schutz der Kunstdenkmäler ausgezeichnet hat, dieselbe Regierung sieht sich genötigt, ebenfalls mit Bombenangriffen zu antworten. Zwar geschieht es in kleinerem Maßstab und unter Vermeidung der Barbareien, durch welche die Luftkämpfer und ihre deutschen Helfer sich mit Schande bedeckt haben, wie die Beschießung Aliboneras, auch Frauen und Kinder mit Maschinengewehren aus Flugzeugen. Immerhin fallen auch den Regierungstruppen friedliche Menschen zum Opfer.

### Unzulänglichkeit des Luftschutzes und ihre Folgen

Der Luftangriff ist gegen die Verteidigung weitaus im Vorteil. Die im Weltkrieg vorübergehende Überlegenheit der Verteidigung über den Angriff, die zum mehrjährigen Stellungskrieg führte, hat sich im Luftkrieg ins Gegenteil gewendet: der Angriff kann nicht zulänglich abgewehrt werden und die einzige Möglichkeit, den Feind abzusichern, ist die Tarnung mit der Wiederherstellung der Repräsentation. Soll also der eigenen Bevölkerung das aufreizende Gefühl genommen werden, daß sie dem feindlichen Waffenerfolg entgeht, ohne daß Wirkliches zu ihrem Schutze geschieht, so muß

die Regierung zu Repräsentationen gegen den Feind schreiten, sei es auch mit Bedrohung der Zivilbevölkerung in dem vom Feind beherrschten Gebiet. Weisheit mögen zeigen, daß man dies seit langem weiß. Im Jahre 1932 bereits hat der englische Regierungschef Baldwin im Unterhaus erklärt (am 10. November): „Es wäre gut, wenn der Mann auf der Straße begriffe: seine Macht auf Erden kann ihn gegen Luftbombardements schützen. Was ihm auch immer die Leute sagen mögen, der Luftangriff wird durchbrechen können. Die einzige Verteidigung ist der Angriff; und das bedeutet, daß ich in diesem Lande sein muß, Männer, Frauen und Kinder und noch schneller zu töten, wenn ihr euch selber retten wollt.“ Und in dem Sammelwerk „Wehgedanken“, herausgegeben von Generalleutnant Cohnhausen, wird gesagt: „Das wirksamste und zuverlässigste kriegsentscheidende Mittel der Zukunft ist der große Luftangriff gegen die Lebenszentren des Feindes, der sogenannte gerade Stroh gegen den feindlichen Widerstandswillen.“

### Die Londoner Ballonsperren

Daß in der Tat auch heute noch der Luftschutz nicht genügend wirksam ist, das zeigen anschaulich die letzten Nachrichten über die Ballonsperren, die man demnächst zum Schutze Londons errichten wird. Tausendert Festballons werden vorbereitet, um von raschen Fahrzeugen an drei Kilometern langen Stahlkabeln aufzuhängen. Ihre Abstände sollen so bemessen sein, daß nur etwa jedes vierte Flugzeug (bei 12 Meter Spannweite) zwischen den Kabeln passieren kann. Täglich ihren Standort wechselnd, kann die Sperrre vom Feind nicht ausgefundigt werden. Während sich feindliche Flugzeuge, um den Kabeln auszuweichen, langsam, so bieten sie den Abwehrkanonen sichere Ziele. Fliegen sie mit ihrer hohen Geschwindigkeit von etwa 400 Stundenkilometern an, so können sie nicht rechtzeitig ausweichen und werden von den Kabeln wie von Messermessern entzweitgeschnitten.

der Ansprüche an sich selbst, ein immerwährend wachsameres Verantwortungsgefühl gegenüber der Familie, um deren Vertrauen er unablässig warb, der seinen Wert zu beweisen er bemüht war. Brod findet darin eine überraschende, von ihm aber überzeugend dargelegte Analogie zwischen Kafka und Kleist, und es ist begreifbar, daß Kafka Kleists Briefe mit besonderem Anteil las und sich Stellen daraus notierte, die Licht auf sein eigenes Verhältnis zur Familie warfen.

Ebenso stark, wenn nicht noch stärkeren Einfluß auf Kafkas Wesen schreibt Max Brod der Vertreibung des Dichters in den Brotberuf zu. Ihm, dem Schreiben „eine Form des Gebets“ war, wurde diese Bindung zur Qual, obwohl auch sie ihn innerlich bereicherte. Kafka, der damals in der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt arbeitete, gewann dort tiefe soziale Einsicht. Max Brod schreibt: „Sein soziales Gefühl wurde mächtig ausgewöhlt, wenn er die Verkümmelungen sah, die sich Arbeiter infolge mangelhafter Sicherheitsvorkehrungen zugezogen hatten.“ Und er zitiert eine Äußerung Kafkas darüber: „Wie bescheiden diese Menschen sind“, sagte er mir einmal, mit ganz großen Augen. „Sie kommen zu uns bitten. Statt die Anstalt zu stürmen und alles kurz und klein zu schlagen, kommen sie bitten.“ Mit dem Worte „Anstalt“ meinte Kafka den alles hinschleppenden Ategeist. Brod hält es für sicher, daß Kafka einen großen Teil seiner Welt- und Lebenskenntnis, sowie seines skeptischen Pessimismus aus amtlichen Erfahrungen, aus der Verührung mit den Unrecht leidenden Arbeitern und aus dem Betrieb schleppenden amtlichen Geschäftsganges, dem stagnierenden Leben der Alten empfangen hat. Ganze Kapitel der Romane „Der Prozeß“ und „Das Schloss“ nehmen ihre Schale, ihre realistischen Details aus

Weihnachts  
**Preisausschreiben**  
**STOCK**  
BRANDY MEDICAL  
Ende am 15. Febr. 1938. Preisverteilung  
31. März 1938. Bedingungen in allen Geschäften.

So hofft man, daß das Risiko den Feind absprechen wird. Aber man weiß sehr wohl, daß die enorme, kostspielige Apparatur in einer Hinsicht noch unzulänglich ist: die Ballons steigen also bis zu Höhen von 3000 Meter auf, aber moderne Flugzeuge können bis 9000 Meter hoch steigen! Wenn England trotzdem an die Errichtung dieser Sperren gegangen ist, so ist dies ein Maßstab für die geringe Verlässlichkeit jener anderen Abwehrmittel und ein Maßstab dafür, wie wenig eine Regierung, wie diejenige Spaniens, zur Abwehr der Luftangriffe leisten kann. In ihrer Nacht liegt es daher auch nicht, die Notwendigkeit der Gegenangriffe zu umgehen, selbst wenn sie damit die Bevölkerung des eigenen Landes, dort, wo sie unter Francos Zwangsherrschaft steht, aufs schwerste trifft.

### Der hilflose Premier

In welcher Lage sich die Regierung selbst des mächtigen England befindet, hat Baldwin im März 1935 in einer großen Versammlung noch kläglich ausgesprochen, als in der oben zitierten Rede. „Ich würde wünschen“, sagte er, „das Fliegen wäre nie erfunden worden.“ Ein drastischer Beleg dafür, wie sehr die Kriegsdiktatur den Politikern über den Kopf gewachsen ist!

Im Falle der demokratischen Großmächte ist aber die Frage am Platze: War diese Schicksal wirklich unabwendbar? Zwischen die beiden zitierten Aussprüche des englischen Premiers fällt jener Vorgang, durch welchen erst die Luftangriffe für England und ganz Europa so fürchtbar anwuchs: die Aufrüstung Deutschlands. Sie erfolgte entgegen dem klaren Wortlaut des Versailleser Vertrages, möglichst geheim und doch den Regierungen nicht unbekannt. Wir wissen sehr wohl, was die Regierungslager der Westmächte, z. B. die englische konservative Partei, dem drohenden Umschwung gegenüber ohnmächtig machte: es waren die reaktionären und rüstungskapitalistischen Gegenkräfte, die den Friedenswillen der Regierung, auch wenn er stärker gewesen wäre, durchkreuzten. Und ähnlich wie der englischen Regierung erging es der französischen und dem ganzen Völkerverbund.

### Was kann Spanien tun?

Das Verlangen der demokratischen Regierungen und des Völkerverbundes haben die Spanier und haben die Chinesen zu fühlen bekommen. Von dem Maße ihres Widerstandes, im Kämpfen und im Erleiden, wird die nunmehrige Entwicklung weitgehend abhängen, wird es vielleicht abhängen, ob wir im kriegerischen Konflikt verwickelt werden.

Nach einer Zeitungsmeldung hat das Verteidigungsministerium von Barcelona in einem Kommuniqué und einer Radiosendung ein Abkommen mit der Franco-Regierung zur beiderseitigen Einstellung des Bombardements offener Städte vorgeschlagen. Das ist die Stimme der Menschlichkeit und der Vernunft; das wäre ein Anfang dazu, der Scheinbaren Kriegsdiktaturen Notwendigkeit belassen zu werden und das eigene Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. — Entgegen den Gerüchten, wonach der Vorschlag angenommen wurde, haben die Francoflieger am Sonntag ein Bombardement von größter Heftigkeit über Barcelona ausgeführt und Hunderte von neuen Opfern gefordert. Zur Stunde, wo diese Zeilen geschrieben werden, scheint also das Abkommen wenig Aussicht zu haben. E. B.

dem in der Arbeiter-Unfallversicherung erlebten Mitleid.

Aus diesen Einflüssen und Eindrücken, die Kafkas Wesen formten, leitet Max Brod auch die Deutungen seines dichterischen Werkes ab. Das sonderbar Zweifelhafte, Doppelböhrige, die bezwingende Vermischung und Uebereinanderung überwirklicher Geschehnisse mit einer bis in die kleinste Einzelheit durchaus real empfundenen Welt erklärt Brod als eine dichterische Verdeutlichung der Unendlichkeit des Lebens. Durch Kafka „wird uns die göttliche Welt zu einem transzendenten (d. h. jenseits von Erfahrung und Vorstellungsmöglichkeit liegenden, „außerweltlichen“) Gebiet und im wahren Sinne des Wortes unheimlich, unheimlich.“ Es ist dieses „ewige Mißverhältnis zwischen Mensch und Gott“, das Kafkas dichterische Phantasie immer von neuem reizt. Es ist ein unablässiger Kampf um Erkenntnis, den er führt, bewegt von Mitleid mit der Menschheit. Aus dieser seiner Einstellung zum Leben ergibt sich die Melancholie, die sein Werk erfüllt. „Melancholie, die aus den Objekten, nicht aus subjektiver Willkür hervorzuwringen scheint.“ Man könnte, so drückt es Max Brod aus, Kafkas Bedeutung in den Satz fassen: „Von allen Gläubigen ist er der illusionserfernste und unter allen, die ohne Illusion die Welt sehen, wie sie ist, der unerschütterlich Gläubigste gewesen.“

Auf die ausschlaggebenden, von allen Seiten beleuchteten und überzeugenden beleagerten Deutungen, die Max Brod dem Wesen und Werk Franz Kafkas gibt, kann hier nur andeutungsweise hingewiesen werden. Es ist ein ungemein fesselndes Buch, es ist getreuer Dienst am Werke des dahingegangenen Freundes, und alle künftigen Kommentatoren Kafkas werden auf diese Biographie zurückgreifen müssen.

Edgar Hahnwald.

# Prager Zeitung

## Der Vortrag des Obersten Moravec

Oberst des St. Emanuel Moravec, dessen Vortrag wir auszugsweise an anderer Stelle bringen, ist eine interessante Persönlichkeit. Moravec, der am 17. April 1893 in Prag geboren wurde und in seiner Vaterstadt auch studierte — er besuchte die höhere Gewerbeschule —, machte den Krieg von 1914 an mit. Im März 1915 geriet er in Gefangenschaft. Der Kriegsgefangenenrat in die serbische Freiwilligen-Division in Odesa ein, schloß sich aber 1917 der tschechoslowakischen Legion an. Er brachte es in der Legion bis zum Hauptmann. Im Jahre 1920 lehrte er in die Heimat zurück, absolvierte die Kriegsschule, wurde dem Generalstab zugeteilt, diente bei verschiedenen Truppenteilen, wurde 1931 zum Professor für Kriegsgeschichte und Kriegstheorie an der Kriegsschule in Prag ernannt, avancierte 1933 zum Obersten, wurde 1935 Dozent an der Technischen Hochschule in Prag und 1936 Kommandant des 28. Infanterie-Regiments in Prag. Oberst Moravec ist seit 1910 publizistisch tätig, er veröffentlichte eine große Anzahl viel beachteter militärischer Aufsätze und Schriften. Besondere Aufmerksamkeit erweckte eine im Vorjahre veröffentlichte und auch in andere Sprachen übersetzte Schrift, die sich mit der strategischen Bedeutung der Tschechoslowakischen Republik befaßt.

Es ist selbstverständlich, daß dem Vortrage dieses Offiziers mit größtem Interesse entgegengelesen wurde. Der Besuch des von der Republikanischen Wehr veranstalteten Vortragsabends war denn auch außerordentlich stark. Viele Angehörige der Republikanischen Wehr waren in Uniform erschienen. Dem Vortragenden wurden bei seinem Erscheinen herzliche Ovationen bereitet.

Die Rede des Obersten Moravec wurde mehrere Male von Beifall unterbrochen, der sich am Schluß besonders stürmisch gestaltete. Die Republikanische Wehr flankierte die Tribüne, eine rote Fahne und die Staatsfahne mit sich führend. — Der Vortragende Pa u l schloß die Versammlung mit anfeuernden Worten.

**Schwartzfahrer überfährt ein Pferd.** Vorgestern abends fuhr ein 16jähriger Automobilenführer ohne Wissen seines Arbeitgebers mit dessen Kraftwagen in der Richtung nach Bohnbaba, wo er — an der Endstation der 7er- und 18er-Linie der Straßenbahn — mit dem zweispännigen Fuhrwerk des Franz Koutný aus Dejvitz zusammenstieß. Dabei wurde einem Pferd das Bein gebrochen, so daß das Tier verletzt werden mußte. Der Kutscher Stanislav Bruckl fiel vom Bod und erlitt leichte Verletzungen an den Beinen. Außerdem wurde der Kraftwagen stark beschädigt, so daß der Gesamtschaden — das Pferd war etwa 6000 Kč wert — 7000 Kč beträgt. Der Junge erklärte, er habe nur einen Kameraden besuchen wollen.

**Zusammenstoß: Ein Schwerverletzter.** Der schwere Lastkraftwagen des 25jährigen Rudolf Koldas fuhr gestern früh um 8 Uhr hinter dem Vauk in der Böhmischer Straße mit dem Motorrad des Kaufmanns Franz Kouzál aus Rudolfsbühl zusammen. Kouzál erlitt dabei unter dem Kraftwagen und erlitt schwere, vermutlich tödliche innere Verletzungen außer einem Schlüsselbeinbruch und einer schweren Gehirnerschütterung. Das Motorrad wurde zertrümmert. Kouzál wurde auf die Klinik Schloffer gebracht.

**Rahbrat für 62 Kč.** Vor dem Leihamt in Prag wurde gestern der arbeits- und wohnungslose Schneidergehilfe Josef Kaldenda verhaftet, als er gerade einen Verabschiedung in einem Unbekannten verkaufen wollte. Es wurde festgestellt, daß der Verabschiedung auf ein Rahbrat lautete, das er am gleichen Tag dem Anton Brodský aus Březová entwendet hatte. Er hatte 62 Kč dafür erhalten.

**Höhenfunde.** Dieser Tage wurde der 59jährige Friedrich Wude verhaftet, der sich fälschlich als ärztlicher Assistent ausgab und hatte, der in Prag eine Söldnerkaserne anrichten wollte. Unter dem Vorwand, sie dort anzustellen, hatte er zwei Personen im ganzen 6000 Kč herausgelockt. Außerdem hatte er noch weitere kleine Beträge für Instrumente erschwindelt, die er angeblich aus dem Ausland beschaffen müsse. Er wurde nach Vauk eingeliefert.

**Ausladung der Staatsbahnen am Sonntag.** den 6. Februar: Rahbrat zum Eisenbahnfahren in G a b o n a a. N. für 49 Kč. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof. Tel. 383,35.

**Von Aisch bis Infina — vom Wäldersbach bis zur Tatra.** Mouz der Erzgebirgsbahn am 9. Februar, Luccernaal; das Fest der tschechoslowakischen Trachten! Reklamationen Tel. 64193.

## Gerichtssaal

### Verirrte Jugend

Prag. (rb) Vor dem Jugendgericht (Vorfigenber: Dr. Souka) wurden unmittelbar nacheinander folgende zwei Fälle verhandelt:

#### 1. Der Filmwahn einer Sechzehnjährigen

Die 16jährige Angeklagte war beschuldigt des Betruges und der Veruntreuung. Sie stammt aus guter Familie, hatte zu Hause alles gehabt, was sie brauchte und einen ganz guten Posten dazu. Sie hielt aber in keiner Stellung länger als als höchstens 14 Tage. Sie sog es vor, durch Schreiben von

Vettelbriefen, die sie übrigens mit der nachgemachten Unterschrift ihres Vaters verfaß, von verschiedenen Leuten kleine „Darlehen“ herauszulockern. Nach Aufgabe ihres Vaters blieb sie oft wochenlang dem Elternhause fern, vagabundierte und erschwindelte unter allerlei Vorwänden von Bekannten und Unbekannten kleinere und größere Geldbeträge.

Des Rätsels Lösung: Diese Jugendliche hatte einen „Freund“, der im Varrandow-Atelier eine untergeordnete Stellung innehat. Dieser Burtsche hatte ihr eingeredet, sie habe das Recht dazu, „eine Filmschauspielerin von Welt zu werden“. Diese Vorstellung war bei ihr offenbar unter allerlei Vorwänden von Bekannten und Unbekannten kleineren und größeren Geldbeträge. Sie bot sich verschiedenen Filmleuten an, die sie auslachten und ihr die Tür wiesen, da sie absolut keine Eignung für den Film habe. Die verurteilte 16jährige „Filmdiva“ reagierte auf diese Mißerfolge mit einem ebenso heftigen als unvernünftigen Hagen gegen die Eltern, die ihr die Unsinnigkeit ihres Vorhabens beareiflich zu machen versuchten. Die erschwindelten Beträge legte sie in Schminke und Putz an und nahm tagtäglich vor dem Spiegel „Schminkaübungen“ vor, indem sie mächtige Schichten Schminke auf ihr jugendliches Gesicht auftrug. Ihre Einstellung zu ihren Eltern läßt sich in ihrem oft wiederholten Ausspruch zusammenfassen: „Aus mir würde tatsächlich eine große Schauspielerin werden, aber ich habe blöde Eltern.“

Das Jugendgericht betonte die Angeklagte zu vierzehn Tagen Verschließung bedingt und verurteilte, daß sie unter Schulaufsicht gestellt werde.

#### 2. Mit siebzehn Jahren — trunksüchtige Kriminelle

Zum Unterschied von dem vorstehenden Fall stammt die Siebzehnjährige, die unter gleichem Anklage vor dem Jugendgericht erschien, aus völlig gerüttelter Familie. Nach dem Polizeibericht geniesst sie „schlechten Rum“. Sie ist dafür bekannt, daß sie sich öfter schwer betrinkt, sich in übelster Gesellschaft betruet und kleinere und größere Verbrechen, Unterschlagungen und Diebstähle begangen hat. Vom roten Kreuz wurde sie seinerzeit als Rauschtrinkerin im Rahmen einer Aktion einer Familie in Turnau anvertraut. Sie entließ eines Tages, als sie zum Einkauf geschickt worden war, samt dem ihr anvertrauten Geld. Nach ihrem Verschwinden suchte man, daß sie aus einer verperrten Schublade 160 Kč gestohlen hatte. Es gelang ihr, fast zwei Jahre allen Nachforschungen zu entgehen, indem sie in der Prager Unterwelt verschwand. Als man sie bei einer Razzia aufgriff, wurde festgestellt, daß sie aus dem Zusammenleben mit einem üblen Individuum eine schwere Geschlechtskrankheit davongetragen hat. Auch sie wurde zu vierzehn Tagen Verschließung bedingt auf zwei Jahre, verurteilt und unter Schulaufsicht gestellt.

#### Maus, du Saul

Prag. (rb) Dieser kurtose Fall wurde vor dem Bezirksgericht (Dr. Marek) verhandelt. Lebte eine, ein paar Häuser weiter wohnende Konkurrentin gisigen Hof begte. Am 20. Oktober geriet er mit der Tochter dieser Konkurrentin in einem Wortwechsel. Die Tochter rief die Mutter zur Hilfe herbei die nach der Anklage von dem hiesigen Konkurrenten u. a. als „Saul“ tituliert wurde. Der Angeklagte gab zu, diesen unehelichen Nachwuchs zu haben, beteuerte aber, daß er nicht der Klägerin gegolten habe, sondern ein e r M a u s, die in diesem Augenblick durch seinen Laden gelaufen sei, aufgeschreckt durch den Streitlärm, nachdem sie vorher einen Laib Emmentaler Käse benagt habe. Aufgebracht darüber, habe er der Maus das Schimpfwort „Du Saul“ nachgerufen. Diese komische Verzeihung bestätigten dem Angeklagten eine Reihe von Zeugen, durchweg Familienmitglieder und Angehörige. Der Richter schenkte indessen diesen unwahrscheinlichen Zeugenaussagen keinen Glauben und verurteilte den Verklagten zu 100 Kč Geldstrafe. Außerdem beschloß das

Gericht — und hier endet die komische Seite der Sache —, die Akten der Staatsanwaltschaft abzutreten, da der Verdacht besteht, daß die Zeugen offensichtlich falsch ausgesagt hätten.

## Kunst und Wissen

### Carmen und die Rassen-Teros

Vor einiger Zeit kam die Kunde aus Osters Reich, daß auch Georges Bizet, der große französische Komponist der „Carmen“, dortzulande als Neger-Arier unerwünscht sei. Aber man sage nichts gegen die deutsche Gründlichkeit: jene „Rass“-Richter untersuchen gewissenhaft, und so schnell wird nicht hingeküchelt, wenigstens nicht, wenn es sich um Tote handelt. Denn nun liest man im Jännerheft der Berliner Zeitschrift „Die Musik“:

„Überprüfung der Ahnentafel des Komponisten der Carmen.“

Der französische Komponist Georges Bizet, dessen Oper „Carmen“ auch in dem deutschen Spielplan seit Jahren Aufführungserfolge hält, wird bis in die jüngste Zeit hinein immer wieder als Nichtarier bezeichnet. Seine Musik bietet keinen Anhaltspunkt dafür. Das hartnäckig verbreitete Gerücht geht wahrscheinlich auf die Tatsache seiner jüdischen Verheiratung zurück, denn er war der Schwiegerkohn des französischen Komponisten Gounod. Eine Überprüfung der Ahnentafel Bizets hat zu dem Ergebnis geführt, daß er einwandfrei als Arier zu gelten hat.“

Und dann folgt Bizet's Ahnentafel zurück bis ins 17. Jahrhundert. Schade! Eine jüdische Großmutter hätte dem toten Bizet nicht mehr schaden können, aber die Untertanen dieser Kunstjuden hätten dann darauf verzichten müssen, jemals wieder „Carmen“ zu hören, solange der Wahn regiert.

### Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.

Samstag, 7 Uhr: „König Heinrich IV.“, A 1. — Sonntag, halb 3 Uhr: „Parfümerie“, halb 7 Uhr: „Die Fledermaus“, Abonn. aufgeb. — Montag, 6: „König Heinrich IV.“, Theatergemeinde der Jugend (rote Karten) und freier Verkauf, Abonn. aufgeb. — Dienstag, halb 8 Uhr: „Dalibor“, A 2. — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Wiener Blut“, B 2. — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Dalibor“, C 2. — Freitag, 7 Uhr: „König Heinrich IV.“, D. — Samstag, halb 7 Uhr: „Die Weiserfinger von Nürnberg“, zum Bauner-Tage, C 2. — Sonntag, halb 3 Uhr: „Einen Jux will er sich machen“, Artertervorstellung; halb 8 Uhr: „Das Land des Lächelns“, Wahspiel Richard Tauber, Abonn. aufgeb.

### Wochenplan der Kleinen Bühne.

Samstag, 8 Uhr: „Einen Jux will er sich machen“. — Sonntag, 3: „Hilde und das Lotteriespiel“, 8: „Delila“. — Montag, halb 8: „Einen Jux will er sich machen“, Banbeamte I und freier Verk. — Dienstag, 8: „Süßbrüde“. — Mittwoch, halb 8: „Blaufuchs“, neuinszeniert. — Donnerstag, 8: „Delila“. — Freitag, 8: „Einen Jux will er sich machen“, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, halb 8: „Fischmann als Erzähler“, neuinszeniert. — Sonntag, 4: „Tödlche Liebe“, 8: „Blaufuchs“.

## Der Film

### Hundert Männer um ein Mädchen

Die blutjunge amerikanische Sängerin Deanna Durbin, deren Vogelstimme wir schon in dem Film „Drei seltsame Mädchen“ zu hören bekommen, wird und diesmal nicht mehr in einer Badisch-Romane, sondern in einem sozialischen und musikalischen Film vorgeführt: als kleine große Sängerin, die hundert arbeitslosen Musikern zum Erfolg verhilft. Die Sache ist selbstverständlich ein rührselig munterer Miß, aber doch einer mit freundlichen Jügen, und der Regisseur Henry Coster (der früher unter dem Namen Hermann Kosterly nicht unbekannt war) hat es geschickt verstanden, das Ganze in der Handlung kindlich und in der Musik lustbar erscheinen zu lassen. Wenn Deanna Durbin mit ihrer gewiß nicht strahlenden, aber lodend leich-

**Frauenorganisation Prag**  
Montag, den 7. Februar, 8 Uhr abends, im Parteibeam, Smecly 22/III, Frauenabends:  
„Die unbekannte Proletarierin“ als Lesabend. Gedichte und Prosa. Zu zahlreichem Besuche lädt ein  
Das Frauenbezirkskomitee.

**Urania-Kino**  
„Der Stappenhase“, eine zweite Woche! Tage Aktualität Normale Preise! 6, 1/40 Uhr.

**Aus der Partei**  
„Aufgaben des Sozialismus in unserer Zeit“, Arbeitsgemeinschaft unter Leitung des Genossen Dr. Biener. Montag, den 7. Februar im Parteibeam zweiter Diskussionsabend. Thema: Strukturveränderungen im Kapitalismus, Referent H ü b n e r, Beginn 8 Uhr.

**Vereinsnachrichten**  
Wir haben auf Wunsch vieler Mitglieder eine „Alte Herren-Kiege“ zusammengestellt. Weitere Interessenten wollen sich am Dienstag um 7 Uhr in der Turnhalle einfinden. Wir beginnen kommenden Dienstag schon mit dem Turnen. — Besucht den Ball der Buchdrucker am Samstag, den 5. Februar, im Großen Handwerkerhall.  
Der Ball des Angestelltenverbandes findet am 19. Februar im Deutschen Haus, Säulensaal, statt. Musik Doffi Langer, Humorist Kreimer, Reklamationen an Ernst Strnad, Prag II, Bürgenero wäm 4. 4512

**Filme in Prager Lichtspielhäusern**  
Urania-Kino: „Stappenhase.“ Eine zweite Woche! — Arria: „100 Männer um ein Mädchen.“ Durbin. A. — Alisa: „Der Derrlicher.“ Emil Jannings. D. — Apollo: „Maretta.“ Martha Eggerth. D. — Avion: „Die Armeegewillige.“ Blachta. Täglich halb 11: „Geheimnis der 7 Perlen.“ Guitra. — Bafal: „Die weiße Krankeheit.“ Rody A. Capel. Täglich. — Beránek: „Die weiße Krankeheit.“ Regie: Haas. Täglich. — Kéniz: „Der Vater der Große.“ Ruffisch. — Hora: „Freunde aus dem Jenseits.“ A. — Hollywood: „Die Armeegewillige.“ Täglich. — Odeón: „Mittwoch.“ A. — Julius: „Der Muttergatte.“ S. Rühmann. D. — Kinema d. V. B.: Neue Grotesken, Journal, Reportage. — Koruna: (Alt. Th.): Journal, Grotesken, Reportage. — Kotva: „Das Geheimnis der sieben Perlen.“ — Lucerna: „Gurrlan.“ D. — Lomour. A. — Metro: „Das dritte Läuten.“ Täglich. — Passage: „Gurrlan.“ Von Hall. A. — Praha: „Joros Made.“ A. — Hubis: „Die zweite Frau.“ D. — Skaut: „Die zweite Frau.“ D. — Seltzner: „Das dritte Läuten.“ Täglich. — Belcehr. „Die zweite Frau.“ Großfilm. D. — Alma: „Es war die Zeit der Liebe.“ Donald. A. — Belvedere: „Leutnant Alexander Rejpin.“ Täglich. — Vesela: „Die weiße Krankeheit.“ Nach A. Capel. Täglich. — Carlton: „Mektur Willie Winkie.“ Th. Temple. (Jugendliche.) — Huson: „Die zweite Frau.“ D. — Konvikt: „Die zweite Frau.“ D. — Liba II: „Mektur Willie Winkie.“ Th. Temple. A. — Lout: „Die weiße Krankeheit.“ Nach Capel. Täglich. — Wacela: „Mektur Willie Winkie.“ Th. Temple. A. — Olympia: „Es war die Zeit der Liebe.“ Donald Edda. Rozu. „Die weiße Krankeheit.“ Nach Capel. Täglich. — Tatra-Weinberge: „Die Millionenerbschaft.“ D. — U Bejovák: „Die Drei Groschen-Oper.“ Rud. Korfner. D. — Beldef: „Es war die Zeit der Liebe.“ A.

**Unentgeltliche Beratungsfunden**  
der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smeclygasse Nr. 27, statt.

**Bahnhof-Restaurant Eger** 4517 **Georg Eberl**  
hält sich bestens empfohlen

**Seiler-Wäschemangeln**  
das beste Fabrikat  
**Franz Seiler & Co.**  
Maschinenfabrik  
HILGERSDORF ČSR.



Micha Auer, Deana Durbin und Adolphe Menjou in dem Film „Hundert Männer um ein Mädchen“